Nr. 136 / Einzelpreis 10 Pfennig — Halle (Saale), Montag, den 15. Juni 1925

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Hara 42/44. Hofgebäude zwei Treppen. Fernsprech-Anschluß 4667. Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder neuen Einlendung. 2,30 Mark mit Bestellgeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Hara 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20819 Erfurt

König Hindenburg.

Der beste Schuß dem Ehrenkönig. / Ein kalter „monarchistischer" Putsch.

Heil, König, Dir!

+ Halle (Saale, 15. Juni.

Sechs Jahre war das Amt vakant.
Nun ist's besetzt, dem Herrn sei Dank!

Unserem neuen Reichspräsidenten Paul von Beneckendorff und Hindenburg ist großes Heil widerfahren. Er ist nicht nur Thronprätendent, nein, seit dem 9. Juni ist er König. König in höchsteigener Person. Mehr noch, er ist Ehrenkönig. Da es Ehrenkönige weder von Preußen noch von Lippe-Detmold, weder von Masuren noch von Kasubien, weder von Bayern noch von Braunschweig gibt, so wird der besorgte Staatsbürger die nicht minder besorgte Frage an uns richten: Wo ist Hindenburg Ehrenkönig, wer hat ihn gekrönt, wo ist er gekrönt worden? Angesichts der Tatsache, daß Millionen bis auf die Knochen ergebener treuer Königsgrenadiere mit ihren Augen und Herzen nach Beantwortung dieser Frage wie die Hirsche nach frischem Wasser schreien, wollen wir die jauchzende Monarchistenseele nicht länger mit Ungewißheit quälen:

Reichspräsident und Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und Hindenburg ist Ehrenkönig der Bürgerschützengesellschaft Mansfeld seit dem 9. Juni dieses herrlichen Jahres. Dem neuen König ein dreimaliges Hurra! Hurra! Hurra!

Unserem Freunde, dem Ordinarius für neuere Geschichte an der Universität Halle, Herrn Professor Fester, der vor einigen Jahren von uns zu Unrecht als historische Katheder-Mumie bezeichnet wurde, wollen wir zur Unterstützung seiner schwierigen Forschertätigkeit folgende historisch beglaubigte Einzelheiten über die Krönungsgeschichte mitteilen: Vor einigen Wochen hielt die Bürgerschützengesellschaft Mansfeld, allwo der selige Vater des seligen Martin Luther das Licht der Welt erblickte, ihr Königsschießen ab. Bei derartigen Gelegenheiten werden, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, keine Könige erschossen, sondern ausgeschossen. Das sind Vorgänge von der größten historischen Bedeutung, zumal die Ausgeschossenen nicht selten in dem wohlbegründeten Ansehen wahrhafter Schießbudenkönige stehen. Bei dieser Gelegenheit kam dem neuen König wie dem ganzen Hofstaat der Schießbudenfiguren der göttliche Gedanke, sich einen Ehrenkönig zu küren. Da man für dieses Amt nur Fachmänner, also keine Sozialdemokraten, Juden und Katholiken, gebrauchen kann, fiel die schwierige Wahl auf denjenigen, den man in deutschen Landen seit der Erdrosselung des Karl Jarres den Retter nennt, auf Paul von Beneckendorff und Hindenburg. Man teilte Hindenburg mit, daß der beste Schuß für ihn abgegeben worden sei. Man teilte ihm nicht mit, ob dieser beste Schuß in die Scheibe oder neben die Scheibe, ins Zentrum oder in die böse Sieben gegangen war. Die Mansfelder sind vorsichtige Leute. Warum sollen sie ihrem Ehrenkönig Dinge auf die Nase binden, die den ehemaligen Schießoffizier vielleicht zu weiteren Nachfragen verleiten könnten? Der beste Schuß bleibt eben der beste Schuß. Na, und daß die Mansfelder keine Musterschützen sind, das wird Hindenburg auch bekannt sein. Hauptsache bleibt, daß der ominöse Schuß ohne Nummer die Mansfelder Schießer (der Setzer wollte Spießer setzen) aufreizte, Hindenburg die Ehrenkönigswürde anzubieten. Hindenburg, der zwar bei seinem Amtsantritt und danach versichert hat, daß er nur Präsident und nichts weiter als Präsident der Republik sein will, von dem jedoch behauptet wird, daß er die Könige mehr als die Präsidenten liebt, hat an die Mansfelder Bürgerschützengesellschaft folgendes Schreiben gerichtet:

Der Reichspräsident. Berlin, den 9. Juni 1925.

Der Bürgerschützengesellschaft zu Mansfeld

danke ich für die telegraphische Mitteilung, daß beim Königsschießen für mich der beste Schuß abgegeben worden ist. **Ich nehme die Königswürde Ihrer altehrwürdigen Gilde gern entgegen, entbiete dem erfolgreichen Schützen meinen Glückwunsch** und Ihnen allen freundlichen Gruß.

von Hindenburg.

Nun haben wir also nicht nur einen Retter, sondern sogar einen königlichen Retter, nicht nur einen Präsidenten, sondern einen königlichen Präsidenten. So etwas konnte unser Friedrich Ebert natürlich nicht werden. Ja, die Zeiten haben sich geändert. Es wird nicht mur geschossen, sondern es ist, wie man hier und dort zu sagen pflegt, sogar zum Schießen. Wir dürfen wohl annehmen, daß die übrigen Schützengilden des Reichs, namentlich unsere Hallesche Schützengilde, die gestern wieder einmal so schön gezeigt hat, was 'ne Harke ist, sich nicht lumpen lassen und dem Retter ebenfalls die Königswürde und den besten Schuß anbieten werden.

Unsere ängstlichen Republikaner werden vielleicht sagen, daß Hindenburg auf diese Weise gewissermaßen durch kalten Putsch zum allgemeinen König von Preußen-Deutschland gemacht werden könnte. Wir aber nehmen die Dinge nicht so tragisch, denn in den meisten Schützengilden sowohl Mittel- wie Nord- und Ostdeutschlands sitzen die Kommunisten hagelbicht, in Mecklenburg wimmelt es nur so von Schützengilden, die von kommunistischen Königen geführt werden. Die Kommunisten betätigen sich also nicht nur als ernsthafte, sondern auch als humoristische Steigbügelhalter des Monarchismus. Vielleicht in unserem Mansfelder Spezialfall die Frage offen, wieviel Kommunisten der Bürgerschützengesellschaft des alten lutherischen Stammsitzes angehören. Hat vielleicht ein strammer Moskaujünger den besten Schuß für Ehrenkönig Hindenburg abgegeben? Bei Gott und bei den Kommunisten ist kein Ding unmöglich.

Wir aber freuen uns, daß Hindenburg König ist und stimmen in den treudeutsch-englisch-hohenzollernschen Kantus ein:

Hei dir im Siegerkranz,
Heil, König, dir!

(Nach der Melodie zu singen: „God save the king.")

Kundgebung des ADGB.

Gegen Wirtschaftsreaktion und Unternehmer-Denkschrift.

Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erläßt folgende Kundgebung:

Die am 12. Mai von der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände an die Reichsregierung gerichtete neuerliche Denkschrift über Arbeitstarifpolitk, Wirtschaftskrisis und Währung veranlaßt den Ausschuß des ADGB., gegen die völlig falsche und irreführende Darstellung über die Grundlagen der deutschen Wirtschaft und die Auswirkungen der von den Gewerkschaften vertretenen Lohn- und Arbeitszeitpolitik ernsteste Verwahrung einzulegen. Die Unternehmer haben wiederholt in Denkschriften an die Regierung und in der Oeffentlichkeit den von ihnen mit allen Machtmitteln verfochtenen Standpunkt durch **Festhalten der Löhne**, verbunden mit noch weiterer **Drosselung des Konsums** der Massen und durch **unerträgliche Verlängerung der Arbeitszeit** die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu überwinden, zu rechtfertigen versucht. Die Gewerkschaften haben demgegenüber stets den von den Unternehmern geforderten Weg als durchaus falsch, als unerträglich für die deutschen Arbeitnehmer und auch als die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll abgelehnt und bekämpft. Sie werden dies auch weiter tun.

Deutschland krankt nicht an einer für seine Wirtschaft gefährlichen Entwickelung der Löhne und Arbeitszeit der Arbeitnehmer, sondern an dem

Streben der Unternehmer, sich selbst möglichst jedem persönlichen Opfer zu entziehen

und einseitig den Arbeitnehmern die Last des Wiederaufbaues der durch den Weltkrieg und seine Folgewirkungen zerstörten deutschen Wirtschaft aufzuerlegen.

Der Reallohn der breiten Schichten der deutschen Arbeitnehmer ist noch immer sehr viel geringer als in der Vorkriegszeit. Ueber diese Tatsache kann der etwas höher liegende Lohn einiger weniger für die Gesamtwirtschaft der Zahl nach unbedeutender Gruppen von Facharbeitern nicht hinwegtäuschen. Die Löhne in den außerdeutschen Ländern liegen teils ganz beträchtlich über den deutschen Löhnen, und selbst wo sie nominell den deutschen Löhnen gleich sind, zeigen sie im Gegensatz zu Deutschland im Vergleich zur Vorkriegszeit eine wesentliche Erhöhung so daß die deutsche Industrie im Wettbewerb mit diesen Ländern von der Lohnseite her heute mindestens nicht ungünstiger als früher gestellt ist.

Die direkten Sozialllasten sind, gemessen an der allgemeinen Geldentwertung, nicht über die Belastung in der Vorkriegszeit hinausgewachsen.

Soweit durch Entlassungsschutz und dergleichen früher eine indirekte Sozialllast entstand, ist solche längst mit den Demobilmachungsbestimmungen verschwunden. Der Unternehmer ist daher in der Lage, uneingeschränkt von sich aus die Arbeits- und Betriebsführung durchzuführen. Das Ausland, das bis zum Kriege auf sozialpolitischem Gebiet hinter Deutschland zurück stand, war genötigt, gleichfalls soziale Einrichtungen zu schaffen, deren Kosten sogar in einigen Ländern beträchtlich über die Aufwendungen der deutschen Wirtschaft hinausgehen.

Die Behauptung, daß Produktion und Güterumsatz heute nur 70 Prozent des Vorkriegsstandes betragen, während die Kosten der einzelnen Arbeitskraft 60 bis 100 Prozent über dem Vorkriegsstand liegen, ist

unsinnig und beweislos.

Weder ist die behauptete Kostensteigerung beweisbar — Lohnhöhe und Sozialllast beweisen sogar das Gegenteil —, noch kann die Vereinigung der Arbeitgeberverbände irgendeinen Beweis erbringen, daß die Produktivität auf 70 Prozent gesunken sei. **Die Arbeitsintensität ist allgemein gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich gestiegen.** Stärkere Anspannung des einzelnen Arbeiters hat den Ausfall an Arbeitszeit mindestens ausgeglichen, wenn nicht überholt. Aber auch hinsichtlich der Arbeitszeit ist Deutschland im Wettbewerb nicht ungünstiger gestellt, weil auch das Ausland, meist in sehr viel stärkerem Ausmaße wie Deutschland, die Arbeitszeit verkürzte.

Wenn trotzdem die Exportfähigkeit der deutschen Wirtschaft bedroht ist, so liegt die Ursache in der volkswirtschaftlich

einsichtslosen Stellungnahme weiter Unternehmerkreise,

die nach wie vor krampfhaft bemüht sind, in Gewerbe, Handel und Bankwesen die kalkulatorisch ungesunden Grundlagen der deutschen Wirtschaft aufrechtzuerhalten, und sich wehren, endlich die nötigen Voraussetzungen für den notwendigen Preisabbau zu vollziehen. Der ADGB. hat — bisher leider vergeblich — immer wieder auf die allein von Industrie, Handel und Banken zu schaffenden Voraussetzungen für eine endliche Gesundung hingewiesen.

Die Gewerkschaften sind bereit, alle Schritte zur Steigerung der Produktivität zu unterstützen, aber sie wehren sich dagegen, daß diese Steigerung auf Kosten von Lohn und Arbeitszeit geschieht.

Die Arbeitgeber sind, wie die Denkschrift und die übrigen im Reich beobachteten Maßnahmen beweisen, zum

Generalangriff auf die Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiter

gewillt. In dieser ernsten Stunde erhebt der Bundesausschuß des ADGB. seine warnende Stimme. **Die Gewerkschaften nehmen den Kampf auf in dem Bewußtsein, daß sie die kulturelle Zukunft der Masse des deutschen Volkes zu verteidigen und zu sichern haben.** Die deutsche Wirtschaft kann nur dann vor gesahtvollen und tiefaufwühlenden Kämpfen bewahrt werden, wenn die deutschen Unternehmer endlich begreifen, daß nicht die weitere Verelendung der Arbeiter zur Gesundung führt. Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch höhere, zweckvolle Technisierung, energische Ausschaltung aller überflüssigen und verteuernden Glieder in Industrie, Handel und Geldverkehr, durch Beschränkung auf volkswirtschaftlich tragbare Gewinnquoten und durch endliche Preisgabe des durch Krieg und Inflation schädlich überspannten

Wiking, Buchdruckerlehrling und Richter.

Wer für die Aufdeckung der Vorbereitung eines Verbrechens sorgt, wird bestraft.

Im Februar dieses Jahres wurden in einer Druckerei zu Koburg „Nur für den Dienstgebrauch" 200 sogenannte Statuten und Leitsätze des Wiking-Bundes geheim gedruckt. Diese Schrift des Wiking-Ersatzes für die aufgelöste Mordorganisation „Consul" stellt eine zusammenhängende Kette strafbarer Handlungen dar. Vergehen gegen die öffentliche Ordnung, Vorbereitung des Unternehmens des Hochverrats, Vergehen gegen die Verordnung des bayerischen Gesamtministeriums vom Februar 1925 über den Ausnahmezustand reihen sich logisch aneinander. Ein übriggebliebenes Makulaturexemplar der strafbaren Schrift wurde von einem in der Druckerei beschäftigten Lehrling mit nach Hause genommen und von seinem Vater, dem Vorsitzenden der Partei in Koburg, gelesen. Der Vater gab die hochverräterische Satzung einem Abgeordneten; dieser leitete sie dem zuständigen bayerischen Staatsministerium des Innern zu. Die im republikanischen Deutschland selbstverständliche Folge war: **Anklage gegen Vater und Sohn wegen eines Vergehens des Diebstahls.** (!) Der Vater soll angestiftet, der Sohn tatsächlich — gestohlen haben! Ein Wiking-Offizier hatte die „Entwendung" angezeigt, **„weil durch die Veröffentlichung der Zweck der Schrift leider vereitelt sei."**

Der Verteidiger der beiden Angeklagten, Genosse Reichstagsabgeordneter Alwin Saenger (München), wies vor dem Schöffengericht in Koburg in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß hier unmöglich von einer rechtswidrigen Handlung die Rede sein könne. Es sei für den Glauben an das Recht untragbar, daß die Veranlasser der strafbaren Schrift vollkommen unbehelligt geblieben seien und diejenigen, die Gesetzesverletzungen mitteilten, bestraft werden sollten. Der Verteidiger verlangte Aussetzung und Einvernehmen des bayerischen Innenministers und des Reichswehrministers zum Beweise der Tatsache, daß es sich bei Wiking angesichts der Druckschrift dieses Bundes um eine verbotene Organisation und gesetzwidriges Tun handle. Urteil: Freispruch des Vaters, da keine Anstiftung vorliege, Verurteilung des 18jährigen Sohnes wegen Diebstahls zu 9 Mk. Geldstrafe; ob die entwendete Schrift strafbaren Inhalts sei, sei gleichgültig. (!) Soweit das Urteil.

Auf den Inhalt der Schrift einzugehen, versagen wir uns aus naheliegenden Gründen. Dem Herrn Reichswehrminister Dr. Geßler empfehlen wir aber eine eingehende Lektüre der Abhandlung „Nur für den Dienstgebrauch", und zwar vor allem in seinem eigenen Interesse.

Deutschnationale Phantasien.

Was die Schwarzweißroten in Preußen gern haben wollen.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeldung.)

In der Rechtspresse werden in den letzten Tagen wieder Meldungen von einer Umbildung der preußischen Regierung verbreitet. Tatsache ist, daß sich Leute, wie Hermes und andere kleine Geister, um einen Ministerposten in Preußen bemühen. Aber sie vergessen dabei, daß der bestimmende Mann für jede Umbildung kein anderer als Otto Braun ist. Der Versuch, ihn unmöglich zu machen oder die Absicht, sein Kabinett im Sinne einzelner Reaktionäre umzugestalten, dürfte in jedem Falle mit der **Auflösung des Landtages enden.** Sie wird nicht von Hermes, sondern von Braun und Bartels bestimmt werden, und darin liegt im Augenblick die große Stärke der gegenwärtigen Regierung und der Nutzen für Preußen, das so endlich in den Besitz einer arbeitsfähigen Regierung gelangen könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0001

Produktionsgewerbe, ohne Rücksicht auf die Interessen der einzelnen.

Der Bundesausschuß erwartet, daß die Reichsregierung dem von der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an sie gerichteten Appell, durch Einwirkung auf die Schlichter und durch Verweigerung von Lohnerhöhungen an Arbeiter und Beamte des Staates zur Herabdrückung des Lebenshaltungsstandards des deutschen Volkes beizutragen, nicht folgt, sondern im Gegenteil den Gewerkschaften in ihren dem Volkswohlen dienenden Bestrebungen jeden staatlichen Schutz und Beistand gewährt.

*

Gegen die Zölle.

Die freien Gewerkschaften in der Front.

Die Bundesausschußsitzung des ADGB. befaßte sich gestern mit der Schutzzollvorlage der Regierung. In der Aussprache kam die entschiedene Ablehnung der Regierungsvorlage durch die Zentralverbände scharf zum Ausdruck. Sie fand in der nachfolgenden Entschließung ihren Niederschlag:

„Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes billigt die Haltung seiner Vertreter im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, die in ihrer Stellungnahme zu einem Zolltarif für den Abschluß von Handelsverträgen bestrebt waren, den Massenverbrauch in Deutschland nicht zu belasten und dem zollfreien Warenaustausch unter den Völkern die Wege zu ebnen. Wo sie bei den Abstimmungen in der Minderheit blieben, haben sie ihren Standpunkt durch ausführliche Erklärungen begründet.

Die nunmehr veröffentlichte Kleine Zollvorlage der Regierung steht im Widerspruch zu dem Standpunkt, der von den Vertretern der freien Gewerkschaften im Zollausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates verfochten worden ist. Sie ist

unvereinbar mit den Lebensinteressen der großen Volksmassen.

Sie geht nicht nur bei einer großen Anzahl industrieller Positionen — Eisenwaren, Holzwaren, Textilien — über die vom Zollausschuß in seinem Gutachten an die Regierung vorgeschlagenen Zollsätze weit hinaus, sie sieht auch ungemein hohe, die Lebenshaltung der Arbeiterschaft unmittelbar belastende Agrarzölle vor. Zölle auf Vieh, Fleisch und Mehl, besonders aber die Vorkriegszölle auf Brotgetreide als Mindestsätze. Diese Zollvorlage, zum Gesetz erhoben, würde in ihren Auswirkungen zu einer unerträglichen Lebensverteuerung der Arbeiterschaft, in weiterer Folge zur Verminderung der Kaufkraft des deutschen Volkes, zur Verhinderung eines aufnahmefähigen Inlandsmarktes, zur Beeinträchtigung der Exportfähigkeit Deutschlands führen.

Zudem hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände an Regierung und Arbeitsministerium das eindringliche Ersuchen gerichtet, dem Drängen der Arbeiterschaft nach einem Ausgleich ihrer Lebensverteuerung mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Der Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erhebt hiermit schärfsten Einspruch gegen eine Wirtschaftspolitik, die auf der einen Seite durch Schutzzölle die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft verteuert, auf der anderen Seite einen Ausgleich in Form von Lohnerhöhungen ablehnen möchte.

Er fordert insbesondere

Zollfreiheit für alle industriellen Rohstoffe, Halbzeuge und notwendigen Bedarfsgegenstände, ferner für Brotgetreide und alle wichtigen Lebensmittel,

besonders Mehl und Kartoffeln, Schlachtvieh und Fleisch und für alle notwendigen Futtermittel. Er richtet an Regierung, Reichsrat und Reichstag das dringliche Ersuchen, die Zollvorlage in diesem Sinne umzugestalten und weiterhin Vorsorge zu treffen, daß in den Handelsverträgen nicht Industriezölle festgesetzt werden, die zur Verteuerung der Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung führen. Der Aufbau der Wirtschaft in Deutschland erfordert gesetzlich eine Wirtschaftspolitik, die das höchste Gut des deutschen Volkes, die Arbeitskraft, schützt und stärkt."

Die Zentralvorstände haben sich im Geiste dieser Entschließung einstimmig bereit erklärt, sich an der planmäßigen Abwehraktion gegen die schutzzöllnerischen Bestrebungen von Regierung, Industrie und Landwirtschaft nachdrücklich zu beteiligen und für diese Zwecke 10 Pf. pro Mitglied, insgesamt also 750 000 Mk., zu bewilligen.

*

Reichswirtschaftsrat gegen Zollvorlage der Reichsregierung.

Der zollpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat am Sonnabend seine Beratungen über die Zollvorlage der Regierung abgeschlossen. Dem Ausschuß lagen eine große Anzahl von Anträgen vor. Seine Entschließungen bedeuten eine glatte Ablehnung der zollpolitischen Pläne der Reichsregierung.

Der Ausschuß hat erstens die Zollvorlage der Regierung als Ganzes glatt abgelehnt.

Er hat weiter ausgesprochen, daß die Vorlage der Regierung kein geeignetes handelspolitisches Instrument zur Herbeiführung langfristiger Handelsverträge sei.

Schließlich hat er erklärt, daß für die augenblickliche Situation der Nachweis der Notwendigkeit des Zollschutzes für den Getreidebau nicht erbracht sei.

Die Regierung befindet sich mit ihrer Zollpolitik also nicht nur in Widerspruch mit der Wissenschaft, sondern auch mit der obersten gutachtenden wirtschaftlichen Körperschaft des Reichs.

Treibt Painleve zur Krise?

Er will „bis zum endgültigen Siege" in Marokko kämpfen.

Paris, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Der französische Ministerpräsident Painlevé, der gestern Marokko im Flugzeug verlassen und auf der Rückreise nach Paris die Nacht in Malaga verbracht hat, hat vor seiner Abreise von Rabat im französischen Hauptquartier den dort anwesenden Journalisten längere Erklärungen abgegeben, die deutlich die militärische Beeinflussung wiederspiegeln, denen Painlevé auf seiner Reise ausgesetzt war. Er hat zwar versichert, daß Frankreich eine möglichst rasche Wiederherstellung des Friedens wünsche. **Er hat aber zugleich mit großer Schärfe gegen die Propaganda zur raschen Beendigung der Feindseligkeiten, die gewisse Parteien betreiben, polemisiert.** (!) Er hat ferner erklärt, daß er in den nächsten Tagen in der Kammer dazu Stellung nehmen und **das Parlament vor die volle Verantwortung stellen** werde. (!) Weiter teilte er mit, daß das französische Oberkommando die Absicht habe, das militärische Zusammenwirken mit Spanien im Rif möglichst zu betreiben und **daß die Waffen nicht eher niedergelegt werden dürfen, bis der vollständige Sieg über Abd el Krim erreicht sei.** (!)

*

Generalangriff Abd el Krims.

Madrid, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Die Truppen Abd el Krims sind seit Sonnabend zu einem allgemeinen Angriff auf die spanisch-französische Zone übergegangen. Ihr Ziel scheint zu sein, die spanische Linie in der Nähe von Benihosmar zu durchbrechen.

Völkerbundstagung

Die Tagung des Völkerbundes in Genf, in der über die Frage des Sicherheitspaktes verhandelt wird. Von links nach rechts am Tisch sitzend: Der französische Außenminister Briand; Quiones de Leon, Präsident der Sitzung; Drumond, Generalsekretär des Völkerbundes; der englische Außenminister Chamberlain.

Schiele zwischen den Farben.

Liebe zu Schwarz-Weiß-Rot, „Achtung" für Schwarz-Rot-Gold.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Juni. (Sog. Presse-Dienst.)

Der Sonnabend zeichnet sich im parlamentarischen Leben niemals durch große Beliebtheit und starken Besuch der Vollversammlung aus. Diesmal aber hätten wir gewünscht, daß alle Abgeordneten zugegen gewesen wären, um mit Auge und Ohr zu vernehmen, welches Maß von Fähigkeit der deutschnationale Reichsinnenminister besitzt. Da haben nun die Deutschnationalen jahrelang die Unzulänglichkeit sozialistischer Minister behauptet, haben nach Fachministern und Führern geschrieen, und nun sieht dort oben der Reichsinnenminister Schiele und ist nicht in der Lage, einen einzigen selbständigen politischen Gedanken zu produzieren. Irgend ein Geheimrat hat ihm das Material oder was man so nennen könnte, zusammengetragen. Irgend einer Stenotypistin seines Ministeriums ist die Rede von irgendwem in die Maschine diktiert worden, und nun steht der Innenminister des Deutschen Reiches vor dem Parlament und liest das vor, was ihm aufgeschrieben worden ist. Und wie er es vorliest! So stockend, so ledern, so ohne Schwung, daß selbst in den Reihen seiner eigenen Parteifreunde sich kaum an irgend einer Stelle die Lippen zur Zustimmung sich regen. Ueber das ganze übrige Haus legt sich aber die Atmosphäre der Langeweile und der Verlegenheit. Nur die Linke ist recht vergnügt und macht über die ministerielle Rede die lustigsten Zwischenrufe.

Der Minister hatte so gut wie nichts zu antworten auf die Anklagerede Sollmanns. Keine Antwort gab er auf die Frage, ob das bayerische Konkordat mit der Verfassung vereinbar sei. Dafür suchte er unsern Redner durch ein angebliches Zitat aus einer Reichskanzlerrede Stresemanns über das Verhältnis vom Reich zu den Ländern zu widerlegen, ein Zitat, das im Laufe der Debatte als eine Fälschung nachgewiesen werden wird. Der Minister bekannte sich zu Schwarz-Weiß-Rot; aber auch den Verfassungsfarben Schwarz-Rot-Gold will er Achtung entgegenbringen. **Er bezieht sich auf seinen Verfassungseid, nimmt aber für sich volle Freiheit für seine deutschnationale Agitation in Anspruch.** Keinem Gedanken, keinem Problem ging er nach, die in der bewegten Aussprache vorher aufgeworfen worden sind. Es gab über diese Rede nur ein Urteil im Hause: ein voller Versager! Viele sprachen es aus; die Deutschnationalen freilich dürfen es nur denken. Die Rede des deutschnationalen Reichsinnenministers wirkte umso erbärmlicher, als ihr eine gedankenreiche und mutig republikanische Rede des demokratischen Führers Koch vorausgegangen war. Er brachte nicht nur sachlich richtige und gut zugespitzte Ausführungen zu dem Thema Föderalismus und Unitarismus, er machte auch wertvolle Vorschläge zur Verwaltungsreform und ging mit einer bei den Demokraten nicht immer merkbaren Sicherheit gegen den deutschnationalen Antrag auf Erhebung des 18. Januar zum Nationalfeiertag und gegen ähnliche deutschnationale Anträge vor. Der Bayerische Volksparteiler Leicht war diesmal auffallend schwach. Er meinte, Sollmann habe sich gegen seine sonstige Art als Scharfmacher betätigt, indem er den Reichsinnenminister gegen Bayern scharf zu machen versuche. Unser Redner hat aber nur gefordert, daß das Reich nicht fündig vor Bayern kapitulieren solle. Als zweiter sozialdemokratischer Fraktionsredner nahm sich dann Rosenfeld den deutschnationalen Abgeordneten Berndt und die juristische Seite der deutschnationalen Verfassungsforderungen vor. Er begründete zugleich den sozialdemokratischen Antrag, der die Aufhebung des Staatsgerichtshofes verlangt und legte über die Methoden des Staatsgerichtshofes Material vor, das den sozialdemokratischen Antrag hinreichend als berechtigt erweist. Auch unser zweiter Redner machte der Rechten klar, daß wir in Fragen der Republik und der Demokratie nicht mit uns spaßen lassen. Was sie uns als Nervosität vorwürfen, sei nichts anderes als tiefste Leidenschaft gegen alle Versuche, die Volksrechte zu verkümmern.

Der nun folgende zweite deutschnationale Redner Schlange-Schöningen ist einer der Führer des völkischen Flügels der Deutschnationalen. Er verzichtete diesmal aber darauf, seine scharfe Tonart anzuschlagen. Wie schlecht muß es den Deutschnationalen gehen, wenn selbst dieser völkische Draufgänger in so zarten und sanften Tönen spricht, wie er es an diesem Sonnabend im Reichstag tat! Die guten Deutschnationalen sind von den bösen Sozialdemokraten nur mißverstanden worden. Schlange erklärte unter den bewegtesten Worten an die Adresse der Sozialdemokratie, sie dächten angesichts der außenpolitischen Lage nicht daran, Unfrieden in das Volk zu tragen. Auf die Zurufe aber, warum sie denn dann die Flaggenfrage und ähnlich Verfassungsstreit aufgerollt hätten, konnte Schlange keine Antwort geben. Seine Rede vollendete den Rückzug, den die Deutschnationalen infolge der kräftigen sozialdemokratischen Abwehr in der Verfassungsfrage bereits angetreten haben. — Wegen Beschlußunfähigkeit wurde die Sitzung in der siebenten Abendstunde auf Montag nachmittag vertagt.

Neuer Wahlsieg der französischen Linken.

Paris, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Die am Sonntag erfolgten Ergänzungswahlen zum Generalrat des Seine-Departements haben **der Linken einen neuen glänzenden Erfolg gebracht.** In einigen 20 von insgesamt 40 Wahlbezirken hat bereits der erste Wahlgang ein positives Ergebnis gebracht. Es wurden gewählt 5 Sozialisten, 5 unabhängige Sozialisten, 2 Radikalsoziale, 4 Kommunisten und 5 Mitglieder des Nationalen Blocks. **Die Sozialisten gewannen dabei drei Sitze.** Stichwahlen, die in 19 Wahlkreisen notwendig sind, stehen überall günstig für die Parteien der Linken, da mindestens 16 davon als gesichert betrachtet werden dürfen. Damit würde die Linke im Generalrat des Seine-Departements zusammen mit den 38 Sozialisten, Kommunisten und radikalen Mitgliedern des Pariser Gemeinderates über 65 von insgesamt 120 Sitzen verfügen und die nationale, reaktionäre Mehrheit, die bisher in der Vertretung des Departements dominiert hat, endgültig verdrängt haben.

Die chinesische Tragödie.

Die Ausländigen gegen den ausländischen Imperialismus.

London, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Die Zustände in China wachsen sich langsam zu einer Angelegenheit nicht nur der europäischen, sondern auch der Weltkultur aus. Tagtäglich Zusammenstöße, mit vielen Toten und endlosen Verwundeten, ein Mord folgt dem andern, eine Plünderung jagt die andere, infolge der fortgesetzten Provokationen, die sich die ausländischen Imperialisten leisten.

Am Sonnabend wurden in der Hafenstadt Kinkiang am Jangtzefluß von einer großen Menge das britische und japanische Konsulat angezündet und schwer beschädigt. Während das britische Konsulat durch Einsetzung britischer Truppen befreit werden konnte, brannte das Besitztum der Japaner nieder. Außerdem wurden eine ganze Reihe von Häusern, die Eigentum japanischer Schiffahrtsgesellschaften waren, eingeäschert. Die Angreifer rekrutieren sich in erster Linie aus Studenten und Arbeitern. Sie wurden schließlich mit Hilfe chinesischer Truppen wieder vertrieben. Gegenwärtig versieht eine japanische Truppenmacht in Stärke von 2000 Mann den Ordnungsdienst.

In Kaifang wurde die katholische Kirche eingeäschert und ein italienischer Priester getötet. — Die chinesische Regierung versucht, den Gewalttaten durch fortgesetzte Protestnoten an die auswärtigen Mächte ein Ventil zu schaffen. Neuerdings hat sie die 4. Note abgesandt, sie protestiert darin gegen die Schießerei von Hankau, wo britische Freiwillige am 11. Juni Maschinengewehre verwendet, acht Chinesen getötet, 11 verwundet, und damit die Grundsätze der Menschlichkeit verletzt hätten. Die chinesische Regierung behält sich in der Note das Recht vor, bestimmte Forderungen zu stellen, sobald der Fall untersucht ist. Die Ausländigen sind natürlich mit dieser offiziellen Behandlung der Vorgänge nicht zufrieden. Sie fordern u. a. die Abberufung des britischen und japanischen Gesandten in Peking und die Auslieferung des ausländischen Polizeipräsidenten von Schanghai an die chinesische Regierung. Schließlich wird die endgültige Zurückziehung der britischen und japanischen Kanonenboote aus den Gewässern von Schanghai gefordert. Auch die Konsulate Englands und Japans sollen abberufen werden.

Englischer Kreuzer nach Hongkong unterwegs

Schanghai, 15. Juni. (WTB.)

Der englische leichte Kreuzer „Dispatch" ist nach Hongkong abgegangen. In Schanghai herrscht gespannte Stimmung. Man befürchtet, daß wieder Unruhen ausbrechen.

Rückkehr der Opposition in die Kammer?

Rom, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Die Opposition der italienischen Kammer hat am Sonnabend die Rückkehr in die Kammer beschlossen lassen. Der Beschluß wurde in Anwesenheit aller Oppositionsführer gefaßt. Die Sozialisten stimmten gegen die Rückkehr. Am Dienstag sollen sich die Oppositionsparteien mit der Angelegenheit befassen und die Ratifikation des Beschlusses vornehmen.

Die Bourgeoisie ermäßigt ihre Steuern. Im Steuerausschuß des Reichstages ermäßigten die bürgerlichen Parteien am Sonnabend den Normalsatz der Gesellschaftssteuer von 7½ auf 4 Prozent. Die Fusionssteuer wurde auf 2 Prozent ermäßigt. Die Börsenumsatzsteuer bei dem Kundengeschäft wurde auf 0,8 Prozent und beim Handlergeschäft auf 0,1 Prozent herabgesetzt. Annahme fand ein Antrag der Deutschen Volkspartei, der eine Ermächtigung der Reichsregierung zur Abänderung von Sätzen der Umsatzsteuer vorsieht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0002

Sechs Monate Erfüllungsfrist?

General Walch, Chef der Kontrollkommission.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Die Verhandlungen der Reichsregierung über die Militärkontrollnote dürften schon in den nächsten Tagen beginnen. Der Chef der interalliierten Militärkontrollkommission, General Walch, ist mit seinem Stabe wieder vollzählig in Berlin versammelt. Er soll in erster Linie für die alliierten Regierungen die Besprechungen mit Deutschland führen. Es ist bekannt, daß Walch ein Gegner der Militärkontrolle ist. Er hat die ursprünglich 300 Personen umfassende Gesamtkommission im Verlaufe seiner kurzen Amtstätigkeit bereits bis auf 97 Offiziere abgebaut. Auch ein Teil der Spezialkommissionen ist aufgegeben worden, so daß heute nur noch an sieben Stellen Militärdelegationen tätig sind. In unterrichteten alliierten Kreisen rechnet man mit einer Erfüllung der in der Militärkontrollnote aufgestellten Forderungen in einem Zeitraum von sechs Monaten. Schwierigkeiten erwartet man auch hier von dem Abbau der Polizei von 180 000 Mann auf 150 000 Mann. Die Ueberwachungskommission wird erst dann ihre Tätigkeit beenden, sobald die Forderungen der Alliierten erfüllt sind. Und das trotz Hindenburg. Wo bleibt da die „Rettung"!?

Morgen Uebergabe der Note.

Italien will dem Sicherheitspakt nicht beitreten.

Paris, 15. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der „Petit Parisien" meldet am Sonntag, daß der französische Botschafter in Berlin bereits im Besitze der Antwort auf das deutsche Garantieangebot vom 9. Februar ist. Ihre Uebergabe sei jedoch erst für den Dienstag geplant, da die erwartete Zustimmung Italiens bisher noch nicht eingetroffen sei. Die Veröffentlichung soll 48 Stunden nach ihrer Ueberreichung, also am Donnerstag erfolgen.

Aus aller Welt.

Die Wetterlage in Mitteleuropa.

Noch zwei bis drei Wochen kühle Temperatur!

Berlin, 15. Juni (Radiomeldung).

Die Berliner Wassernot ist vorläufig behoben. Seit Sonntag früh 8 Uhr ist es gelungen, dem Wasserverlorungsgebiet der Charlottenburger Werke wieder die vollen Wassermengen zuzuführen. Das ist in erster Linie auf die andauernden Regenfälle zurückzuführen. Sie haben nach einer fast fünfwöchentlichen Trockenheit zum Teil schon am Sonnabend, ganz allgemein aber am Sonntag das ganze Reich aus dem Zustande der Trockenheit herausgeführt. Im mittleren Norddeutschland waren am Sonntag andauernde starke Regenschauer zu verzeichnen. Wesentlich stärker waren die Regenfälle im Osten des Reichs. So sind in Schlesien seit gestern vormittag starke Regengüsse niedergegangen, die vielfach in Landregen übergingen. In Bayern herrschte am Sonntag vielfach Gewitterneigung. Im Gegensatz zu dem übrigen Reich waren hier jedoch allgemein keine Niederschläge zu verzeichnen.

Auffällig ist der Temperaturwechsel, der sich von Freitag zu Sonnabend und fortgesetzt am Sonntag ebenfalls im ganzen Reiche vollzogen hat. Bisher hatte das Gebiet des hohen Luftdrucks die Witterung in Mitteleuropa bestimmend beeinflußt. Es hat sich jetzt weit nach Westen auf den Atlantischen Ozean zurückgezogen und in Wechselwirkung mit dem ozeanischen Maximum nunmehr die kühle Nordwestströmung erzeugt, die von der Grenze der Polarregion über das Gebiet von Skandinavien nunmehr ganz Mitteleuropa überflutet. An das innerrussische Tief schließen sich weiter östlich über dem Westen Asiens weitere Tiefdruckgebiete an, so daß für eine baldige Aenderung dieser Wetterlage einstweilen sehr wenig Aussicht besteht. Es muß vielmehr damit gerechnet werden, daß der gegenwärtige Witterungszustand sogar noch 2 bis 3 Wochen dauert. Vorläufig läßt sich jedenfalls noch nicht absehen, wann es wieder zu warmem und heiterem Hochdruckwetter in Mitteleuropa kommen wird. Vor allem sind für die kommenden Tage noch weitere starke Regenfälle zu erwarten.

Der Paris-Berlin-Expreß verunglückt.

Ein Toter und acht Verletzte.

Paris, 13. Juni.

Der direkte Schnellzug Paris—Köln—Berlin, der gestern abend 9 Uhr 55 Minuten vom Nordbahnhof abgegangen ist, ist in der Nacht um 1/2 2 Uhr bei Landrécies in der Nähe von Maubeuge verunglückt. Man zählt bisher 1 Toten und 8 Verwundete. Sämtliche Opfer sind Postbeamte. Das Unglück ereignete sich auf folgende Weise. Kurz vor Landrécies bemerkte der Lokomotivführer, daß die Bremse nicht ordentlich funktionierte. Er ließ daher den Schnellzug auf freier Strecke halten, um den Schaden zu reparieren. Kurz darauf kam ein Güterzug in derselben Richtung und fuhr mit aller Gewalt auf. Der hintere Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges wurden vollkommen zertrümmert. Der Dienstleiter des Postwagens wurde auf der Stelle getötet, während zwei anderen Beamten sofort je ein Bein abgenommen werden mußte. Die sechs übrigen trugen mehr oder weniger schwere Quetschungen davon. Der Verkehrsminister entsandte noch im Laufe der Nacht, als er von dem Unglück erfuhr, einen Chefingenieur an den Schauplatz. Der Lokomotivführer des Schnellzuges erklärte, daß er gerade Knallsignale auf die Schienen legen wollte, um den Güterzug zu warnen, als dieser bereits angefahren kam.

Schweres Autounglück an der Bergstraße.

Ein schweres Autounglück hat sich auf der Landstraße zwischen Eberstadt und Bickenbach ereignet. An der Einbiegung nach Seheim wollte der Kraftwagen des Ingenieurs Reinhardt (Frankfurt a. M.), der von seinen 21jährigen Sohn gesteuert wurde, ein Darmstädter Personenauto überholen und kam dabei ins Schleudern. Der Führer verlor die Macht über das Steuer, so daß der Wagen die Böschung hinaufschoß und sich überschlug. Der junge Reinhardt kam unter den Wagen und war sofort tot. Herr Reinhardt sen. wurde etwa 20 Meter weit ins Feld geschleudert und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Der Laie am Steuer.

In Mittelbach bei Chemnitz fuhr ein sechssitziges Auto in voller Fahrt gegen einen Baum. Durch die Wucht des Anpralles wurde es acht Meter weit zurückgeschleudert und vollständig zertrümmert. Der einzige Insasse, der 21jährige Bankbeamte Störmer aus Chemnitz, der, obwohl des Autofahrens völlig unkundig, den Wagen zu steuern versucht hatte, wurde tödlich verletzt und verschied bereits auf dem Transport zum Krankenhaus.

Beim Schaufliegen abgestürzt.

Freiburg i. B., 15. Juni. (WTB.).

Bei dem gestrigen Schaufliegen auf dem Exerzierplatz stürzte der Flieger Karjus ab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch sowie zwei schwere Oberschenkelbrüche. Nach einer späteren Meldung ist Karjus seinen Verletzungen erlegen.

Schweres Motorradunglück. Am Sonntag vormittag stießen auf der Chaussee, die von Grünau nach Schmöcklitz führt, zwei Motorräder zusammen, die mit je zwei Personen besetzt waren. Alle vier Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Sport und Spiel.

Reichsarbeitersporttag Halle.

Ein gelungener Aufmarsch.

Die Hallesche Arbeitersportbewegung hatte am gestrigen Sonntag einen großen Tag. Zwar war das Wetter nicht das Beste, ein bisweilen sturmartiger Wind fegte über das Stadion, Staubwolken aufwirbelnd, aber trotzdem kann die Veranstaltung des Reichsarbeitersporttages als gelungen bezeichnet werden. Auch die Veranstaltungen der Halleschen Werbewoche konnten nicht verhindern, daß die Arbeitersportler erheblichem Interesse begegneten.

Der Tag nahm mit leichtathletischen Vorkämpfen im Stadion am Vormittag seinen Anfang. Die Teilnahme und Zuschauerzahl war hierbei jedoch nur mäßig.

Anders wurde es, nachdem sich gegen 1 Uhr auf dem Domplatz der Festzug formiert hatte. Dicht gedrängt stand das Publikum, als sich der Zug, von Schutzpolizei eskortiert, unter den Klängen der Musikkapellen in Bewegung setzte. Leider konnte der Festzug nicht, wie erst vorgesehen war, vom Hallmarkt aus seinen Weg nehmen, da dies infolge der Schützenveranstaltung bedauerlicherweise von der Stadtverwaltung nicht genehmigt worden war. Der Zug hatte folgende Reihenfolge aufzuweisen: Musikkapelle, Arbeiterradfahrerbund „Solidarität", Turnverein „Fichte" mit Trommlerkorps, Arbeitersportklub Halle, Musikkorps, Sport-Vereinigung „Achilles" 1899, Sportklub 1909, Musikkapelle, Arbeitersportverein Diemitz, H. F. C. Minerva, Arbeiterschwimmklub, Freier Wassersport-Verein, Musikkapelle, Deutscher Arbeiter-Kegler-Bund, „Wacklige Neunne", Dölau, Musikkapelle, Sportklub „Adler" 1895, Athletikvereinigung „Germania-Felsenfest", Musikkapelle, H. F. C. Sportlust 07, Ballspielklub Giebichenstein, H. F. C. Viktoria 08, Touristenverein „Die Naturfreunde". Der Festzug bot ein farbenfrohes und interessantes Bild. Die sehnigen Turner und Sportler beiderlei Geschlechts, fast sämtlich im schmucken Sportdreß, erweckten allgemeines Aufsehen. Besonderes Interesse erregte der von den Naturfreunden gestellte Festwagen „Arbeiter Sonntag einst und jetzt", der so recht den Gegensatz zwischen alter und neuer Zeit, zwischen alter und junger Generation zum Ausdruck brachte. Der Zug nahm seinen Weg durch die Domstraße, Hallorenstraße, über den Alten Markt, durch die Rannische Straße, Steinweg, Torstraße. Rüstiges Straßenmarschieren durch das Stadion, überall zahlreiche Zuschauer passierend. Der frische Arbeiterzug bot einen wohltuenden Gegensatz zu den schwarzweißroten Fahnen, mit denen die Straßen mehr als genug verunstaltet waren. Sowohl Beteiligung wie auch Aufmachung des Festzuges waren im Gegensatz zum Vorjahre bedeutend besser geworden, ein Beweis, daß es wieder vorwärts geht.

Die Begrüßung auf dem Stadion.

Nach Ankunft auf dem Stadion, von dessen Masten die rote und die Hallesche Flagge wehten, begrüßte der Vorsitzende des Arbeitersportkartells, Genosse Bandermann, die Erschienenen und betonte, daß der Zweck des Tages sei, Werbekraft zu entfalten, um alle die aus den bürgerlichen Vereinen herauszuholen, die zu den Arbeitern gehören. Jeder einzelne Sportler habe die Pflicht, nicht nur der Arbeitersportbewegung, sondern auch den Gewerkschaften und Parteien anzugehören. Für die Arbeitersportbewegung müsse dieselbe Unterstützung verlangt werden, wie sie den übrigen Kreisen zuteil werde. Zum Schluß appellierte er an die Einigkeit und ermahnte dahin zu wirken, daß die Arbeitersportler bald ihr eigenes Heim bekommen.

Hierauf nahmen die Wettkämpfe ihren Anfang, während eine Musikkapelle ihre Weisen ertönen ließ. Die Tribüne war gut besetzt.

Leichtathletik.

Den Bericht über die Ergebnisse der Leichtathletik-Spiele lassen wir morgen folgen.

Radfahren.

Nach einem vom Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität" in guter Form vorgeführten 20er Reigen, fand ein interessantes Radballspiel zwischen den Mannschaften von Halle und Leipzig statt. Halle zeigte sich hierbei wiederum wie im Vorjahre als die Ueberlegene und konnte das Ergebnis auf 0:5 für sich buchen. Halbzeit 0:4. Halles Sturm trug meist lebhafte Angriffe vor, die die Leipziger Verteidigung nur schwach abwehren konnte. Nach Halbzeit nahm sich Leipzig etwas mehr zusammen, sie konnte aber das Glück nicht mehr wenden.

Handball.

Ein sehr schönes Handballspiel lieferten die beiden Mannschaften Schwimmverein und Sportklub Adler 1895. Den Schiedsrichter stellte „Fichte". Adler, die nicht in der Form war, mußte sich mit 5:6 ihrem Gegner beugen. Der Kampf wogte sehr lebhaft hin und her, manch spannendes Moment entwickelte sich vor den Toren. Einige gut eingeleitete Angriffe brachen vor dem Endschuß zusammen, einige Male prallte der Ball auch ab, ohne zu passieren. Bis halbzeit standen sich beide Mannschaften 2:3 gegenüber. Die letzten entscheidenden Tore fielen kurz hintereinander vor Schluß. Bei etwas feinerem Spiel von Adler hätte sich wohl sicher der Ausgleich herstellen lassen. Aus der Adler-Mannschaft läßt sich jedenfalls bei noch einiger Ausbildung noch manches herausholen. Sie darf nur nicht ganz so robust spielen. Der Torhüter vom Schwimmverein hatte einmal Gelegenheit zu einem kleinen Bravourstückchen. Er fing den Ball mit den Händen mitten im Tore auf, kam dabei zu Fall, verwachte aber noch in geschickter Weise den Ball mit den Füßen wieder abzugeben.

Fußball.

Den Schluß der Veranstaltungen bildete ein Fußballspiel des Kreismeisters Cröllwitz gegen die Städtemannschaft Halle. Cröllwitz brachte einen glatten 0:6-Sieg in flottem Spiel zustande. Halbzeit 0:1. Es haben sich jedenfalls unsere Erwartungen, die wir in unserer Vorschau zum Ausdruck brachten, erfüllt. Cröllwitz besitzt mehr innere Festigkeit im Spiel, seine Angriffe werden vorgetragen und zum Abschluß gebracht, während die Städtemannschaft zu zerstreut kämpft. Bis zur Halbzeit hielt die Städtemannschaft noch ganz leidlich stand, gegen Schluß ging es aber mit ihrer Widerstandskraft rapid zurück. Kurz hintereinander fielen das dritte, vierte, fünfte und sechste Tor. Mit dem Schlußpfiff des Schiedsrichters Störmer (Minerva), der unparteiisch leitete, hatte dann zugleich gegen 1/8 Uhr abends auch der diesjährige Reichs-Arbeitersporttag in Halle sein Ende gefunden. Schnell zerstreuten sich die Zuschauer, die Vereine zogen, zum Teil mit Musik, wieder ab.

Ueber die Einzelheiten des Spieles geht uns noch folgender Bericht zu: Die Städtemannschaft hat Platzwahl, und sucht sich Wind und Sonne als Bundesgenossen. Unser Kreismeister hält das Spiel jedoch offen und kann in der 38. Minute durch W. Henze das 1. Tor erzielen. Beide Mannschaften erzielen einige Ecken, welche aber keine Tore brachten. Mit einem 1:0-Resultat ging es in die zweite Halbzeit. Da unser Kreismeister jetzt die bessere Hälfte hatte, legte er ein Tempo vor, wogegen die Städteelf machtlos war. Der sonst so gute Mittelläufer Hunold (Teutonia) klappte vollständig zusammen. Der einzige Spieler der Städteelf, welcher noch etwas ausrichten konnte, war Geist. In gleichen Abständen wurden noch vier Tore erzielt und zwar zwei durch Brömme, je eins durch Krämer und W. Henze. Das Eckenverhältnis von 9:2 zugunsten Cröllwitz beweist die Stärke beider Mannschaften.

*

Die technische Einrichtung des Stadions hat sich bestens bewährt. Nur mangelt es an hinreichenden Ausskleidemöglichkeiten und hygienischen Einrichtungen. Es wäre sehr angebracht, wenn die Stadtverwaltung, die ja für sonstige Dinge Geld zur Verfügung hat, das Stadion baldigst vollenden würde. Sie würde damit wirklich einmal etwas tun, was der Allgemeinheit zugute käme.

*

Die Arbeitersportler aber können mit Befriedigung auf den diesjährigen Reichs-Arbeitersporttag zurückblicken. Er hat gezeigt, welche Kräfte in der Arbeiterbewegung stecken und zu welchen Leistungen diese fähig sind, wenn an ihre Entwicklung gegangen wird. Aber nicht nur Befriedigung darf der Tag hinterlassen, nein, er muß Ansporn sein zu weiterer intensivster Arbeit, damit die Bewegung immer stärker und erfolgreicher wird. Erste Voraussetzung hierzu ist und bleibt die Einigkeit. Nur wenn wir einig sind, bleiben wir stark und vermögen die werbende Kraft auszuüben, die zu weiteren Fortschritten unerläßlich ist. Ht.

Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig.

Eine eingehendere Beschreibung der neuen Schule in Leipzig müssen wir uns heute versagen. Erwähnen wollen wir nur, daß die Schule außer einer großen Doppelturnhalle — je eine für Männer und Frauen — ein Schwimmlehrbad, eine

Sporthalle und einen großen Uebungsplatz erhält. Im ersten Stockwerk befinden sich der große und zwei kleine Lehrsäle, von denen der große durch zwei Stockwerke hindurchgeführt wird. Im zweiten Stockwerk liegen die Bibliothek, ein Ausstellungsraum und mehrere Geschäftszimmer. Die darüberliegenden Stockwerke enthalten Heime für die Kursisten, je eins für Männer und für Frauen. Im Obergeschoß ist noch ein nach Süden gelegenes Sonnenbad eingebaut und dazu ein photographisches Atelier.

So dürfte die neue Bundesschule, die im April 1926 fertig sein soll, allen Anforderungen genügen, die die Arbeiter-Turn- und Sportgenossen an sie stellen. Wie sie einer Notwendigkeit entsprang, wird sich ihre Notwendigkeit um so deutlicher erweisen, wenn sie erst ihre Tätigkeit aufgenommen haben wird. Die Verbindung von körperlicher Erziehung mit geistiger Durchbildung im Sinne sozialistischer Weltanschauung wird sich gleich glücklich erweisen für die besonderen Ziele der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung wie für die gesamte Arbeiterbewegung überhaupt.

Und darum ein Frei Heil der neuen Bundesschule.

Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 2 Uhr,

Großkampftag der Schwerathletik im Stadion.

Veranstalter „Germania-Felsenfest".

Teutonia I — Viktoria I 3:3 (2:3).

Spielergebnisse.

Beide Mannschaften stellten sich am vorangenen Freitagabend dem Schiedsrichter Brandt (Fichte) zum Gesellschaftsspiel. Teutonia mußte Ersatz einstellen für ihren Halblinken Böhme. Auch Viktoria trat mit einer ersatzgeschwächten Elf auf den Platz welche sich jedoch sehr gut bewährte. Da Viktoria ihren Platz besser kennt, gibt sie vorläufig auch den Ton an und kann in der 5. und 13. Minute durch Geßing und Schuberth I zwei Tore vorlegen. Teutonia kommt jetzt mehr auf und kann auch durch Weise das erste Tor in der 26. Minute treten. Um den Ausgleich zu erzielen, drückt Teutonia mehr, muß sich aber durch Fiedlack, welcher allein durchgeht, ein drittes Tor gefallen lassen. Gleich darauf kann Weise das Resultat auf 3:3 stellen, wobei es bis zur Halbzeit blieb. In der zweiten Halbzeit gleichwertiges Spiel. Auf beiden Seiten werden verschiedene Ecken erzielt, welche jedoch nichts einbringen. Endlich in der 71. Minute kann Hädicke II das Resultat auf 3:3 stellen. Teutonia drückt mehr, kann aber kein Tor mehr erzielen, nur noch einige Ecken. Bei einem Unentschieden und einem Eckenverhältnis von 9:5 für Teutonia pfiff der Schiedsrichter das Spiel ab. E. F.

Fußball. Am Freitagabend gewann die 2. Mannschaft des Sportvereins Kröllwitz gegen die gleiche Elf vom ASC. Halle überlegen mit 3:0. E. F.

Handball. Das vor dem Spiel Kröllwitz I gegen die Städtemannschaft ausgetragene Handballspiel Adler I — Schwimmer I endete mit einem 5:6-Siege der Schwimmer. E. F.

Zur Beachtung!

Von heute an berichten wir über die Sportveranstaltungen des Sonntags bereits in der Montagsnummer. Wir bitten die Vereine, uns sämtliche Spielberichte bis spätestens Montag früh zuzustellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0003

Das wandernde Licht.

Von Auguste Groner.

Copyright 1924 by Greiner und Komp., Berlin W 80.

(Nachdruck verboten.)

33]

Langsam gehen sie weiter. Da und dort bleiben sie stehen. Sie reden über die Bilder, die ihnen besonders gefallen, und über diejenigen, die nach ihrer Ansicht irgendwie verfehlt sind.

Oft weichen ihre Meinungen voneinander ab, noch öfter stimmen sie überein.

Sie erhitzen sich in ersterem Falle nicht. Die Hauptsache ist ihnen, daß sie beieinander sind, das weiß er, das weiß sie ganz genau. Jetzt stehen sie vor einem kleinen Bilde. Es stellt eine Szene aus dem Leben der Armen dar in ihrer ganzen, schrecklichen Kahlheit.

In einem dürftig eingerichteten Zimmer sitzt eine unschöne, ältliche Frau ausruhend an der Nähmaschine. Müdigkeit drückt ihre Haltung, Hoffnungslosigkeit der Blick aus, mit dem sie in den grauen Himmel schaut. Auf dem Fenstersims liegt hoch der Schnee. In dem eisernen Kochofen brennt ein kleines Feuerchen. Unter dem Ofen liegen einige Stücke Holz und Kohle, auf ihm stehen ein paar kleine Töpfe. Die junge Kranke, die im Hintergrunde des armseligen Raumes in einem armseligen Bette liegt, lächelt schmerzlich dem kleinen, blassen, mit geflickten Kleidern angetanen Bübchen zu, das ihr ein lahmes Pferd hinhält. Die Alte, erschöpft von diesem Leben, die Junge ohne das kostbare Gut der Gesundheit, das Kind ohne Freude! — Das Bild erzählt viel auch davon, daß der noch unbekannte Maler die Armut von Angesicht zu Angesicht kennt.

Solches hält mir einer, dem es am Herzen brennt, im Bilde fest.

Das kleine Bild wirkte erschütternd.

Auf Doktor Wehrmann machte es einen tiefen Eindruck. Er wunderte sich, daß auch sie sich in den Anblick gerade dieses Bildes vertiefte und nach geraumer Zeit leise sagte: „So etwas müßte man immer vor sich haben."

„Spielt sie Komödie?" mußte er denken.

„Dieser Meinung bin ich nicht," sagte er.

„Warum nicht?"

„Weil ich im Leben so viel Leid und Not sehe, daß mir das vollauf genug ist."

„Aber ich —"

„O freilich, Sie! Sie haben schon mit der gemalten Armut genug. Die nutzt einem nämlich nichts zu, als sie anzusehen und sich an der famosen Technik des Malers zu erfreuen."

„Sie haben ein Recht, mich so zu behandeln," sagte sie mit zuckenden Lippen.

Er lächelte bitter.

„Nur zweimal hatte ich das Glück, in Ihrer Nähe sein zu dürfen, aber da ich stets so rede, wie ich denke, und Sie mich bei unserem ersten Zusammentreffen bazu reizten, meine Meinung zu sagen, müssen Sie schon wissen, daß ich wahre Empfindungen hoch schätze, für Empfindelei aber gar nichts übrig habe. Warum reizen Sie mich wieder, Ihnen Unangenehmes zu sagen? Sie hassen doch das Häßliche, und die Armut ist niemals schön. Dieses Bild würde Sie auf die Dauer quälen."

„Davon bin ich überzeugt."

„Nun, also."

„Aber diese Augen auf dem Bilde da würden mich immer daran erinnern, daß viele Menschen solch einen Blick haben."

„Und?"

„Weil mich der quält, würde ich der Not abzuhelfen suchen, so weit ich kann. Lachen Sie nicht, Herr Doktor. Ich bleibe ja dabei doch immer die Egoistin, als die Sie mich schon kennen."

„Nach Worten urteile ich nicht."

„Was ich tue, ist Ihnen doch unbekannt."

„Nicht ganz. Sie erfüllten doch unserer armen Toni einen letzten großen Wunsch mit der Einrichtung des Rosenzimmers."

„Oh, das war —"

„Eine wunderschöne Tat, und daß Sie — wie Tante erzählt — seit Jahren arme Mädchen Englisch und Französisch lehren, deutet auch nicht auf Egoismus."

„Doch, denn ich übe mich dabei!"

„Das könnten Sie auch, wenn Sie mit Ihren Freundinnen plaudern oder mit Herren aus Ihren Kreisen flirten."

„Flirten ist nicht mein Fall. Die Sache ist mir nicht reinlich genug."

„So streng denken Sie in dieser Richtung?"

„Ja, vielleicht nur deshalb, weil ich kühlerer Natur bin."

„Wenn man nicht verliebter oder leichter Natur ist, braucht man noch lange nicht kühl zu sein. Und das sind Sie auch nicht, Baronesse."

„Wieso wissen Sie das?"

Sie sah ihn unsicher an.

„Sie sind sogar recht temperamentvoll, das haben Sie in unserem Prinzipienstreit bewiesen. Wenn Sie damals Ihre Augen hätten sehen können, getrauten Sie sich nie mehr zu behaupten, daß Sie kühl seien. Wenn Sie schon so warm werden können bei einem Wortstreit —"

„Prinzipienstreit — Doktor —"

„Bei Ihnen handelt es sich nur darum, mir zu widersprechen. Sie können nicht im Ernst der Meinung sein, die Sie vertraten. Sie sind klug und haben viel gelernt, nur zweierlei nicht."

Er sah an ihr vorüber und sein Blick und seine Miene waren traurig.

„Was kann ich denn nicht?" forschte sie.

„Sie sind so verwöhnt, daß Sie nie etwas entbehren könnten, ohne unglücklich zu sein."

„Glauben Sie? Und was trauen Sie mir zweitens nicht zu?"

„Liebe ohne Berechnung."

„Herr Doktor?"

„Ch, ich denke dabei an nichts, was Sie beleidigen könnte, ich bin sogar fest davon überzeugt, daß Sie sich nie verkaufen würden. Aber der, dem Sie Ihre Hand und Ihr Herz geben werden, der wird Ihnen außer sich selber noch sehr viel anderes bieten müssen, noch höheren Glanz, noch größeren Reichtum als der ist, den Sie jetzt schon für nötig halten."

„Glauben Sie?" sagte sie noch einmal, und sah ihn gerade in die Augen hinein, die er ihr wieder zugewendet hatte.

Und da geschah es, daß ihre Augen allein weiter sprachen. Frage und Antwort gaben, daß sich zwei Hände ineinander legten und zwei von Liebe verklärte Gesichter sich selig lächelnd einander zuneigten.

„Lena — Baronesse Lena!" sagte er endlich, ein wenig verwirrt ihre Hand freigebend.

Lena schaute diese verlegen und doch schelmisch lächelnd an und sagte: „Was soll ich denn jetzt mit ihr anfangen? Mein Herz ist doch fort — soll ich die Hand behalten?"

Franz blickte die Erglühende fasta an: „Ich werde die Hand, die ich jetzt wieder halte, niemals freigeben, solange ich glauben darf —"

„Was denn," lachte sie ihn an. „Daß ich vieles entbehren kann, nur nicht mehr Franz Wehrmanns Liebe? Oder, daß ich weder Reichtum noch Glanz zum Weiterleben brauche, wohl aber das Bewußtsein, daß wir zueinander gehören."

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg.

Sekretariat der SPD Halle (Saale), Hart 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1029. (Ortsbureau daselbst (Fernruf 1039).

Halle.

SAJ. Heute abend pünktlich 1/8 Uhr kurze Besprechung über die Sonnenwendfeier.

Aus dem Bezirk.

Löbnitz a. Linde. Mittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Petersdorff (Halle). Zu dieser Versammlung sind alle Republikaner, insbesondere die Reichsbannerkameraden mit ihren Frauen freundlichst eingeladen

Krehna. Freitag, den 19. Juni, pünktlich abends 8 Uhr, in der „Erholung": Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: 1. Bericht von der Unterbezirkskonferenz; 2. Zollvorlage und Sozialdemokratie (Referent: Genosse Baum); 3. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Bezirk 5. Mittwoch, 17. Juni abends 8 Uhr, bei Kameraden Naumann, Trotzenkirchstraße 10. Wichtige Zug- und Gruppenführerbesprechung. Erscheinen auch der übrigen Gruppenführer ist Pflicht.

Ortsgruppe Eisleben. Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr, im großen Saal des „Bergkhaus", Lindenstraße. Wichtige Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Kameraden ist wegen der wichtigen Tagesordnung unbedingte Pflicht.

Stadt-Theater.

Dienstag, 7½ Uhr

Rodelinde.

Mittwoch 8 Uhr, zum 1. Male

„Josephslegende"

Symphonische Tanzdichtung von Richard Strauß.

Volkspark

Burgstr. 27 Haltestelle Linie 8

Morgen, Dienstag, abend 8/8 Uhr

6. Sommer-Konzert

(Italienischer Abend)

Der Garten wird durch bunte Lampions beleuchtet. Bunt-Feuer.

Arbeitsamt Eisleben.

Petristraße 9. Fernsprecher 131.

Es werden gesucht:

Gewerbliche Abteilung: Ledigen Stellmacher, ledigen Kastenmacher. — **Bergbaufachabteilung:** 250 jugendliche Arbeiter von 14—18 Jahren, Hauer, Förderleute, Schmiede, Schlosser, Zimmerleute, Maurer. — **Landwirtschaftliche Abteilung:** Ledige Geschirrführer, Freischweizer, einige Unterschweizer. — **Lehrstellenvermittlung:** Schmiede, Bäcker, Gärtner, Kaufmann für sofort. — **Weibliche Abteilung:** Arbeiterinnen für Blechwarenfabrik nach auswärts, Aufwartungen, Dienstmädchen, Haus- und Küchenmädchen für Land, Kinderfräulein (älteres, gebildetes) für Kinderheim nach auswärts, Wirtschafterin (gebildete) 40 bis 50 Jahre. 4199

Eine vollendet gelungene Symphonie

von Geschmack und Aroma finden Sie im Genuß unserer soeben zur Einführung gelangenden leichten, aber feinen

Adagio-Zigarette

5 Pfg. d. Stck. **Prima** 10 Pfg. d. Stck.

Daneben empfehlen wir Rauchern, welche eine würzig-aromatische Zigarette bevorzugen, unsere **Salem Aleikum** bekannte und **Salem Gold** Zigarette

4-15 Pfg. das Stück.

Oriental. Tabak- u. Cigarettenfabrik Yenidze - Inh. Hugo Zietz, Dresden

Zentralbibliothek Halle

Burgstraße 27 (Volksbad).

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl. Hart 42/44

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Mit Genehmigung des Bezirksausschusses in Merseburg gelangen für das Steuerjahr 1925 zur Erhebung:

a) 200 Prozent zur staatlichen Grundvermögenssteuer als Gemeindegrundsteuer;

b) 1000 Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer von der Lohnsumme — 1 Proz. der Lohnsumme als Lohnsummensteuer;

c) 550 Prozent Zuschlag zu den staatlichen Gewerbesteuergrundbeträgen vom Gewerbeertrag als gewerbliche Ertragssteuer;

d) 0,7 Prozent der Friedensmieten der angeschlossenen Grundstücke als Gebühr für die Ableitung von Fäkalien

e) 1,4 Prozent der Friedensmieten der angeschlossenen Grundstücke als Gebühr für die Zuführung der Wirtschaftswässer.

Halle, den 12. Juni 1925.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betr. die neuen Gewerbeertragssteuer Vorauszahlungen.

Die bisherigen Monatszahler haben im Juni 1925 — 10. bis 17. — nochmals eine monatliche Vorauszahlung zu leisten und zwar den gleichen, wie im Mai 1925 gezahlten Betrag.

Der nächste Zahlungstermin für die bisherigen Monatszahler für Juli/September ist der 10. August (mit Schonfrist von einer Woche). Der Gewerbesteuergrundbetrag an diesem Termine beträgt 3/10 der am 10. Juli auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer geleistete Vorauszahlung. Von diesem Gewerbesteuergrundbetrage sind 550 vom Hundert, für auswärtige Firmen außerdem noch 20 vom Hundert der zu errechneten Summe als Filialzuschlag zu leisten.

Die Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer für Oktober/Dezember 1925 haben am 10. Oktober 1925, für Januar bis März 1926 am 10. Januar 1926 — Schonfrist eine Woche — in der bisherigen Weise, 55 vom Hundert der im Oktober bezw. Januar gezahlten Einkommen- oder Körperschaftssteuer, zu erfolgen.

Die bisherigen Vierteljahrszahler zahlen in unveränderter Weise weiter. Nächster Zahlungstermin also der 10. Juli 1925 — Schonfrist eine Woche.

Halle, den 12. Juni 1925.

Der Magistrat.

Fahrräder

in 6 verschied. Ausführungen sow. Ersatzteile liefert direkt a Private. Verlang Sie tol neuest Preisliste mit Abbildung kostenlos

Hans Florschütz

Eisenach 3289

Gute Reklame

durch inserieren im „Volksblatt" bringt

Gute Geschäfte

„Illustrierte Reichsbanner-Zeitung"

Preis 20 Pfg., f. R.-B.-Mitglied. 20 Pfg.

Volksblatt-Buchhandlg.

Malerarbeiten!

Alle ins Fach schlagende Arbeiten werden sauber und preiswert ausgeführt

Ch. Reisman, Maler

Wilhelmstraße 4 pt.

Kleine Anzeigen

wie

Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche

haben im „Volksblatt" großen Erfolg!

Kein Fuss- u. Achselschweiss mehr! Gratisauskunft erteilt

Rud. Rinne, Leipzig C 722.

VOLKSPARK

Eigenes Heim der hallischen Arbeiterschaft

Allen Gewerkschaften und Vereinen bringen wir unsere geräumigen Saal- und Garten-Lokalitäten zur Festlegung der Sommerfeste sowie aller sonstigen Veranstaltungen in empfehlende Erinnerung

Gute Küche wie im Frieden

Speisen und Getränke in reicher Auswahl

Eheirrungen in der Tierwelt.

I.

Die Dackelschlange.

Der bekannte süddeutsche Hundezüchter Jakob Brüller, dessen Zuchtprinzip lautet: Ein Dackel muß so lang sein wie ein Güterzug, so glatt wie ein Aal und so scharf wie Gift, hat, um so schnell wie möglich den Idealdackel zu erzielen, eine sehr interessante Kreuzung zwischen seiner vielfach prämiierten Waldine und einem Kreuzotterhengste versucht. Er ist leider dadurch dem Ziele noch nicht näher gekommen, sondern hat, wie die Abbildung zeigt, weit darüber hinausgeschossen, und die Dackelschlange erzielt, die zwar einen genügend schlanken Leib, aber nur kümmerliche Andeutungen von Beinen hat. Durch weitere geschickte Kreuzungen, und dadurch daß er sie kukirolen läßt, hofft er aber, ihr auch noch brauchbare Füße anzuzüchten.

Planmäßige Fußpflege mit Kukirol ist nämlich das beste sowohl für mangelhaft entwickelte, wie für überanstrengte Fortbewegungsorgane. Deshalb

Kukirolen Sie!

Sie werden dann kukirolleicht und elastisch durchs Kukirolleben kukirollaufen. Ihre Füße werden nicht mehr brennen, schwitzen oder wund werden. Hühneraugen gehören der Vergangenheit an.

Kukirolen fördert die Gesundheit, die Kultur, die Leistungsfähigkeit. Brennende, schwitzende Füße machen schlaff, matt und unlustig. Die meisten Sportgrößen kukirolen eifrig, die elegante Welt tut es, der Kellner, der Briefträger, der Schupo, das Ladenfräulein, kurz alle, die viel gehen und stehen müssen, kukirolen Zuerst vielleicht aus Neugierde, dann mit Vergnügen, zuletzt mit Eifer, denn schon nach wenigen Tagen merken sie, was sie den Kukirolen zu verdanken haben.

Sie können die drei echten Kukirol-Präparate: Kukirol-Fußbad, Kukirol-Streupuder und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster in jeder Apotheke oder Drogerie einzeln kaufen; zweckmäßiger und billiger ist es aber,

die Kukirol-Kur-Packung

zu fordern. Sie enthält alles Nötige mit Gebrauchsanweisung. Können Sie Ihren Füßen diese Wohltat! Nehmen Sie uns den Zauber mit der Dackelschlange nicht übel. Um einer guten Sache Beachtung zu schaffen, muß man zu kräftigen Mitteln greifen, und deshalb werden wir diese Viecherei fortsetzen. Wenn sie wieder einige Hunderttausend Menschen veranlaßt, sich von dem Nutzen der Kukirol-Fußpflege zu überzeugen, so erfüllt sie eine gesundheitliche, wirtschaftliche und kulturelle Mission.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg

Verwaltungsgebäude: Reitbahnstraße · Fabrik: Kukirolstraße.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 15. Juni 1925.

Werbewoche Stadt und Land.

Die Veranstaltungen des ersten Tages.

Der Hallenser, der bekanntlich überall dabei sein muß, wo „etwas los" ist, kam gestern ganz gewiß auf seine Kosten. Die Schützenbrüder, die hier ihr Mitteldeutsches Bundesschießen abhalten, begrüßten schon seit dem frühen Morgen das Straßenbild. Bei Neu-Regoczi war eine Ruderregatta und auf der Rennbahn Landwirtschaftliche Ausstellung und Vorführung deutscher Prämien-Schäferhunde. Am meisten beachtet wurde jedoch der Reichs-Arbeitssportfest, der mit einem imposanten Festzug eingeleitet wurde. Wir berichten über diese außerordentlich gelungene Veranstaltung im heutigen Sportteil ausführlich. In den Abendstunden strömten ungezählte Tausende hinaus auf die Pferderennbahn, wo bei Einbruch der Dunkelheit ein prachtvolles 100-Meter-Front-Feuerwerk den Auftakt der Werbewoche bilden sollte. Der Wettergott, der anfangs geneigt schien, den Hallensern das Feuerwerk zu verderben, lenkte schließlich doch ein, so daß die Veranstaltung, wenn auch in etwas gestörter Form, vor sich gehen konnte. Stahlhelmer und sonstige Heimkrieger konnten eine regelrechte, und noch dazu völlig ungefährliche Kanonenschlacht erleben. Raketengarben in allen möglichen Farben lösten auch bei den ungezählten Tausenden, die die Saalufer bevölkerten, Bewunderung aus. Das Ganze bot einen prächtigen Anblick, und es darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß etwas Aehnliches in Halle wohl noch nicht gezeigt worden sein dürfte — trotzdem der heftige Wind einen Teil der Aufsätzen durcheinanderwirbelt hatte. Beim Abzug der ungeheuren Menschenmassen zeigte sich so recht, wie unzulänglich die Zufahrtswege zur Rennbahn sind. Das Gedränge war teilweise lebensgefährlich und es ist direkt verwunderlich, daß keine Unfälle zu verzeichnen sind.

•

Werbewoche im schmutzigsten Kleid.

In Stadt und Land wird eine großzügige Propaganda für die hallsche Werbewoche entfaltet, in der Hoffnung, recht viel Auswärtige nach Halle zu locken. Auch die Stadtverwaltung hofft, aus den die ganze Woche hindurch währenden Veranstaltungen einen Batzen Geld für ihre sehr aufbesserungsbedürftige Steuerkasse herauszuholen, weshalb sie die Veranstaltungen nach Kräften unterstützt. Dagegen ist absolut nichts einzuwenden, denn der Magistrat hat die Pflicht, das Ansehen der Stadt zu fördern, in jeder Hinsicht ihre Interessen zu vertreten und vor allem bei den in Halle einkehrenden Fremden einen möglichst günstigen Eindruck zu erzielen versuchen. Aus diesem Grunde gibt er für alle möglichen Zwecke Geld aus. Betrachtet man aber jetzt den Zustand der Straßen, so muß sich der Fremde unwillkürlich die Frage vorlegen, ob Halle wirklich ein Recht darauf erheben kann, unter die modernen Großstädte gezählt zu werden. In dem kleinsten Provinzstädtchen kann der Schmutz auch nicht in größeren Mengen in den Straßen sich zu Berge türmen, als dies in Halle der Fall ist. Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß dies nicht an der Verwaltung und dem von ihr beschäftigten Straßenreinigungspersonal liegt; die Schuldigen sind die Personen, die dem Ehren- und Arbeitsschutz der Werbewoche angehören. Schuld sind vor allem diejenigen Stadtverordneten des sogenannten Ordnungsblocks, die den sozialdemokratischen Antrag auf Vermehrung der Mittel für eine gründlichere Reinigung der Straßen aus bekannter Steuerscheu heraus, abgelehnt haben. Mit den vom Steuerverweigungsblock bewilligten mehr als kärglichen Mitteln ist weder eine gründliche Reinigung noch eine sachgemäße Besprengung der Straßen möglich. Und bei den Statsberatungen hätte man weitsichtiger sein müssen, denn die jetzigen Veranstaltungen sind von langer Hand vorbereitet. Jetzt ist es natürlich zu spät, den Straßen wenigstens während der Werbewoche ein anständiges Aussehen zu geben, weil die wenigen Kräfte trotz aller technischen Hilfsmittel nicht ausreichen. Die Hauptstraßen werden wohl einigermaßen sauber gehalten. Aber in den Nebenstraßen sieht es teilweise geradezu jämmerlich aus; der Harz zum Beispiel sieht aus, als ob dort ganze Müllwagen ihre Ladung gelöscht hätten. Während vor dem Kriege alle Straßen täglich gereinigt wurden, ist dies jetzt nicht einmal wöchentlich möglich, weil — wie immer wieder betont werden muß — der Straßenreinigung die notwendigen Arbeiter fehlen.

Ein Teil Schuld an dem schlechten Zustand unserer Straßen trägt auch die Einwohnerschaft selbst, denn es ist fast zur Gewohnheit geworden, allen Unrat einfach auf die Straßen zu werfen. Kaum sind die Straßen des Morgens mit den Maschinen notdürftig gereinigt, so lassen die Hundebesitzer ihre vierbeinigen Lieblinge auf die Straßen und in Massen liegen dann die Spuren ihrer Leibestätigkeit mitunter in ekelerregender Weise bis zur nächsten Reinigung umher. Wird ein Polizeibeamter auf die eben erfolgte Verunreinigung hingewiesen, so kann einem passieren, daß er die kurze und schnippische Antwort erhält: „Zu was sind die Straßenkehrer da?" Wenn also besondere Veranstaltungen getroffen werden, um den Fremdenstrom nach unserer Saalestadt zu lenken, dann müßten die Stadtväter auch jetzt noch Mittel und Wege finden, dem Stadtbild die häßlichsten Flecken zu nehmen. Noch ist es Zeit. Sch.

Nächtliches „vaterländisches" Getöse.

Mehrere Anwohner der „Saalschloßbrauerei", der berüchtigsten Verganügungsstätte der „Vaterländischen", erheben in einer Zuschrift an uns folgende Klage: Am Freitag war wieder einmal etwas in der Saalschloßbrauerei los. Irgend ein „Vaterländischer" Verein hatte seine jährliche Festlichkeit im Garten und ließ sich von dem „tgl. bayrischen Musikmeister a. D." Seifert mit seiner Kapelle schmetternde Blechmusik vormachen. Neben den wunderbaren Sachen wie „Blos wegen dem Tschingtere", „Treu ist die Soldatenliebe" u. a., kamen alte Gassenhauer und Soldatenlieder zum Vortrag. Ob die Besucher sich solche Musik bestellt oder an Geschmacksverirrung gelitten haben, oder ob Herr Seifert nur solche Leistungen zu vollbringen vermag, entzieht sich unserer Kenntnis. Daß eine solche Musik auf die Bewohner in der Nähe der „Saalschloßbrauerei" schon störend wirkt, soll nur nebenbei bemerkt sein. Daß aber das anschließende sogenannte Schlachtenfeuerwerk erst um 11 Uhr nachts und später — unter den Augen der Polizei — abgebrannt werden konnte, ist und bleibt unverständlich. Tritt doch die Nachtruhe um 10 Uhr abends ein und hat doch sonst die Polizei mit Recht einen Ruhestörer schon 5 Minuten später am Kragen. Oder hat sich die Polizei in diesem Falle nicht getraut, weil es „Vaterländische" waren? Die Veranstalter müssen dazu gezwungen werden, daß solche nächtliche Ruhestörungen unterbleiben. Die Anwohner der dortigen Gegend sind fast ausnahmslos berufstätig und sind der Nachtruhe dringend bedürftig. Wir erwarten von der Polizei, daß sie diesen immer schlimmer werdenden Uebelstand nunmehr nicht mehr zuläßt und für Abhilfe sorgt, damit nicht andere Schritte unternommen zu werden brauchen.

Die „Rettung" in vollem Gange.

Bekanntlich wurde kurz nach der siegreichen Hindenburg-Wahl in Halle der Milchpreis um 4 Pfennig herabgesetzt. Das gläubige Volk mußte doch den Beginn der neuen Zeit durch praktische Beispiele kennenlernen. Die Freude hat aber — wie natürlich nicht anders zu erwarten war — nicht lange gedauert, denn es wird jetzt mitgeteilt, **daß der Kleinverkaufspreis für Milch mit Wirkung von heute an, dem 15. Juni, auf 30 Pf. pro Liter festgesetzt wird, bei Lieferung frei Wohnung auf 32 Pfennig.** Es wird damit wieder der frühere, vor der Hindenburgwahl gültige Preis eingeführt, dem wohl, wenn die geforderten Schutzzölle erst eingeführt worden sind, bald noch weitere Erhöhungen beschieden sein dürften.

Wo sollte es denn hinführen, wenn den Agrariern, die ja bekanntlich die getreuesten Hindenburganhänger sind, unter dem Regime ihres „Retters" gar noch Preisabbau zugemutet würde. Dazu brauchen sie wirklich keinen „Retter". Dem Volke, durch dessen Stimme ihnen ihre „Rettungs"-Politik erst ermöglicht wird, muß der wahre Tatbestand selbstverständlich verschleiert werden und so begründen der Verein der Landwirte und Molkereien die neue Milchpreiserhöhung denn damit, daß die „langanhaltende Dürre (Ahal) zu einem sehr empfindlichen Rübenfuttermangel" geführt habe, weshalb durch stärkere „Kraftfutterabgaben" der Ausgleich erzielt werden soll. Das „Kraftfutter" (für die Taschen der Agrarier) besteht aus den 4 Pfennig Erhöhung pro Liter. Die Herren Agrarier scheinen nämlich selbst nicht an diese Begründung zu glauben, denn sie führen noch als zweiten Grund der Erhöhungen, daß man dadurch einen „erhöhten Anreiz" zur stärkeren Milcherzeugung schaffen wolle, da sich schon jetzt „ein bedenkliches Nachlassen der Milcherzeugung" bemerkbar mache. Das ist natürlich eine Phrase, die niemand nachprüfen kann. Auch hat man in Punkto „Nachlassen der Erzeugung" schon recht merkwürdige Erfahrungen machen können (Schweine saufen nämlich auch Milch; schlimmstenfalls kann man überflüssige Milch auch weggießen). Diese „Begründung" kann jedenfalls niemand überzeugen.

Die Erhöhung zeigt aber, in welcher Form die „nationale Wiedergeburt" des deutschen Volkes vor sich gehen soll.

„Konfessionslos" schreibt man bei der Volkszählung.

Der Zweck der Abbauaktion erfüllt.

Die abbauwütigen Bürokraten haben sich offenbar ausgetobt. Die Republikaner sind aus allen Verwaltungsstellen beseitigt. Man ist wieder hübsch unter sich. So kann man daran gehen, die gelichteten Bestände durch „unerlässige" Beamte wieder aufzufüllen. Bei der Post sollen schon in den nächsten Tagen 1600 Versorgungsanwärter als Beamte und dazu 5000 neue Beamtenanwärter angestellt werden. Hoffentlich passen die Herren Geheimräte recht gut auf, daß ihnen ja kein republikanischer Hecht in ihren schwarzweißroten Karpfenteich springt. Die ganze Abbauaktion wäre somit überflüssig gewesen Herr v. Hindenburg würde sicher ein sehr mißvergnügtes Gesicht machen!

Wohnungsfragen der Zukunft.

Tagung der Vereinigung der Wohnungsämter.

Am 9. und 10. Juni tagte in Stuttgart der 7. Kongreß der Vereinigung deutscher Wohnungsämter. Im Anschluß an ein Referat Dr. Waldmüller (Stuttgart) über die Wohnungsgesetzgebung in Württemberg sprach der Direktor des Städtischen Zentralamtes für Wohnungswesen in Berlin, Obermagistratsrat Wild über den „Abbau der Wohnungszwangswirtschaft". Der Redner kam zu dem Ergebnis, daß eine sofortige oder baldige völlige Aufhebung der Zwangswirtschaft unmöglich erscheine. Soweit Abbaumaßnahmen durchgeführt werden müßten, dürften sie sich nur auf das notwendigste wie z. B. auf die Mieberechtigungsscheine beschränken, die einen Rückgang des Angebots und eine ungeheuerliche Steigerung der Abstandssummen erreicht haben. Im gleichen Sinne äußerte sich Oberbaurat Peters (Hamburg) in seinem Referat über die „Vor- und Nachteile des Mietberechtigungsscheines". Die sozialen Gesichtspunkte würden durch dieses System völlig ausgeschaltet und dem Wucher Tür und Tor geöffnet. Der Direktor des Breslauers Wohnungsamtes, Hirt, referierte über das „Schlafstellenwesen" und forderte zur Bekämpfung seiner gesundheitlichen und sittlichen Gefahren die Hergabe von Mitteln aus der Hauszinssteuer für Errichtung von Ledigenheimen. Ueber die Rechtsprechung zum Reichswohnungsmangelgesetz sprach Stadtrat Dr. Lehmann (Liegnitz). Angenommen wurde eine Entschließung, die das Fortbestehen der ungeheuren Wohnungsnot und die Unentbehrlichkeit der Notmaßnahmen der Wohnungszwangswirtschaft feststellt. **Durch die Aufrechterhaltung der Wohnungszwangswirtschaft könne die Wohnungsnot zwar nicht beseitigt, aber gemildert werden.** Allein durch eine hinreichende Neubautätigkeit, die übrigens durch die Zwangswirtschaft in keiner Weise beeinträchtigt sei, könne die Wohnungsnot beseitigt werden. Der Baumarkt könne sich aber erst dann wieder beleben, wenn die hierfür erforderlichen finanziellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen befriedigend gelöst seien. Mit der durch die Neubautätigkeit verbundenen Steigerung des Angebots könne dann unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Zwangswirtschaft abgebaut werden.

Der zweite Tag der Tagung erlitt eine erhebliche Einbuße durch den Ausfall des Refereats von Oberbürgermeister Dr. Landmann (Frankfurt a. M. über „Wohnungsfragen der Zukunft". Dr. Buschin (München) nahm zu dem Grundproblem der künftigen Wohnungswirtschaft Stellung, die in erhöhtem Maße eine Bekämpfung der Wohnungsnot durch Neubautätigkeit darstellen muß. Die öffentliche Kreditbeschaffung für den Wohnungsbau, die vor allem auf die Finanzierung des Wohnungsbaues für Minderbemittelte eingestellt sein solle, müsse aus der Mietzinssteuer erfolgen, die für die nächste Zukunft noch als das Rückgrat des Wohnungsbaukredites bestehen bleiben müsse. Geschehe das, dann sei die Wohnungsnot in drei Jahren behoben. Bürgermeister Bleicken (Curbaden) empfahl eine Ergänzung der Erträge aus der Hauszinssteuer durch die gesetzliche Einführung eines Sparzwanges für Ledige im Sinne einer Versicherungspflicht gegen wirtschaftliche Not. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschließung wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nach Erledigung organisatorischer Fragen fand die Tagung ihr Ende.

* **Vaterländische Mordhetze.** In der letzten Nummer des „Alten Dessauer" erscheint ein Aufsatz, der im Hinblick auf „die zahlreichen blutigen Ueberfälle von Marxisten" auf Angehörige der Vaterländischen Verbände ganz unverhüllt gewaltsame Gegenmaßnahmen ankündigt. Da „blutige Ueberfälle von Marxisten in letzter Zeit kaum vorgekommen sind, kann diese Ankündigung nur so verstanden werden, daß die „Vaterländischen" die Absicht haben, gegen die Republikaner gewaltsam vorzugehen. Die Waffen dazu haben sie ja, wie der erst kürzlich mitteilen konnten. Der Anlaß zu diesem Vorgehen scheint auch bereits gemacht worden zu sein, denn wie der Polizeibericht meldet, entstand am 14. Juni nachts 2,25 Uhr in der Bernburger Straße eine Schlägerei zwischen Angehörigen entgegengesetzt orientierter Verbände, wobei mehrere Personen verletzt wurden, so daß ärztliche Hilfe erforderlich war. Die Untersuchung ist eingeleitet. Selbstverständlich handelt es sich dabei um die nationalen Rowdies schwarzweißroter Couleur. Die Republikaner seien jedenfalls in Anbetracht dieser Vorgänge zur größten Vorsicht ermahnt.

* **Sommerkonzert im Volkspark.** Nachdem das letzte Konzert mit seiner Volksmusik solchen Anklagen gefunden hat, wird der nächste Abend wieder seriöse Musik bringen. Musikdirektor Schütze hat für diesen Abend ein besonders wertvolles Programm aufgestellt. Zum Vortrag kommen Meisterwerke von Rich. Wagner, Verdi, Beethoven, Meyerbeer und Johann Strauß mit seinem unvergänglichen Donau-Walzer, ausgeführt durch die 85 Mann starke Kapelle mit Harmoniebesetzung. Gleichzeitig wird Garten, wie in den Vorjahren, durch Lampions beleuchtet werden (italienische Nacht). Die Verwaltung des „Volksparks" hat alles aufgeboten, um den Aufenthalt in dem so herrlichen Garten für ihre Gäste angenehm zu machen. Um so mehr wäre es nun auch Pflicht der Arbeiterschaft, diese Veranstaltungen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Keine Stadt Deutschlands hat wohl ein so herrliches Arbeitereigenheim. Die Verwaltung plant auch die Fortsetzung der Konzerte für den Winter; Voraussetzung ist, daß der Besuch weithin besser wird, denn nur dadurch kann das finanzielle Risiko getragen werden.

* **Sturmschäden.** Der am gestrigen Sonntag herrschende Sturm hat zahlreiche Schäden an Dächern, Häusersimsen und namentlich an Bäumen angerichtet. Auf der Peißnitz entwurzelte der Sturm eine von den schon arg zerrissenen Pappeln, die quer über einen Radfahr- und Promenadenweg fiel. Da die Pappel in einem anderen Baume hängen blieb, die herbeigerufene Feuerwehr die Gefahr für das Publikum aber sofort nicht beseitigen konnte, so wurden die gefährdeten Wegeteile abgesperrt.

* **Schadenfeuer.** Gestern vormittags rückte die Feuerwehr nach Reilstraße 18, wo in der Nähe des Ofens aufbewahrte Holzwolle in Brand geriet. Die Wehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder einrücken.

* **Störung im Straßenbahnbetrieb.** Am Sonnabend, nachmittag blieb vor der Eisenbahnerbrücke ein Lastkraftwagen infolge Motordefektes auf den Schienen der Straßenbahn liegen. Der Betrieb der Straßenbahn erlitt eine Störung von etwa ¼ Stunde.

* **Wittelind.** Morgen, Dienstag, Frühkonzert ½7—½8 Uhr, Nachmittagskonzert 4—½7 Uhr, abends 8 Uhr Italienische Nacht, 10 Uhr Beleuchtung des Parkes.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Das Ereignis der Hallschen Werbewoche ist die am kommenden Mittwoch stattfindende Erstaufführung der symphonischen Tanzdichtung „Josephslegende" von Richard Strauß. Für die Inszenierung des äußerst schwierigen Werkes wurde Max Semmler (Schweiz) verpflichtet, der die Legende an fast allen deutschen und schweizerischen Bühnen einstudiert hat. Die „Potiphar" spielt Ami Schwaninger, ebenfalls eine Schweizer Künstlerin, die als die beste Vertreterin dieser Partie gilt. Den Joseph tanzt Sascha Leontjew (Moskau), von dem Hermann Bahr kürzlich schrieb: „Sein Tanz ist Gottesdienst." In den anderen großen Rollen wirken mit die Damen: Grether und Gipp, sowie die Herren Andersen, Böhmer, Kaufmann und Timäus, ferner der gesamte Chor und eine zahlreiche Statisterie. Das Orchester wird von Harald Böhmelt dirigiert. — Am heutigen Montag 7½ Uhr: „Schneider Wibbel". Dienstag: „Rodelinde". Mittwoch 8 Uhr zum ersten Male: „Josephslegende". Tanzdichtung von Richard Strauß. Donnerstag: „Così fan tutte". Freitag: „Gräfin Mariza". Sonnabend 8 Uhr: „Josephslegende".

Film und kleine Bühne.

U-T., Leipziger Straße. Mit Ellen Richter und ihren Begleitern setzt der Beschauer in Gedanken den Flug um die Erde fort. Abenteuer und Schönheiten zweier Kontinente genießt man. Indien ist der Ausgangspunkt dieser zweiten und letzten Etappe. Schließlich wird der Boden Frankreichs wieder berührt und damit findet eine reich mit Sensationen gespickte Handlung ihren Abschluß. „Felix der Kater", das urdrollige Wesen, findet sich in dem neuen Abriß seines Erlebens auf eine sonderliche Weise um den Erdball geschleudert. Der Scheim ist auf der Suche nach einem Kängurich und man sieht ihn nach jener Eiskour mit einer stattlichen Beute heimkehren, die reichen Lohn bringt. — Eine Bilderreihe, die sehr viel der Naturschönheiten bringt, schildert das Leben der Goldamerns.

U-T., Steinstraße. Zur Freude aller Lustbisch und Porten-Verehrer bringt man wieder einmal „Kohlhiesels Töchter". Es ist für den, der diesen Film sah, immer wieder ein Ereignis, die Porten in der Doppelrolle der so ungleichen Jungfern zu bewundern. Und das ist ja eben ihre Stärke, daß sie solche Typen der Berge meisterlich verkörpern kann. Die lustige Geschichte wird immer wieder gern gesehen werden. „Im D-Zug des Grauens." Eine wahrhaft gruselige Geschichtenfolge ist mit viel Geschick zu einer Ursache dauernden Gespanntseins gemacht worden. Um die Heimführung einer vor langen Jahren geraubten niedlichen Tochter eines Eisenbahnkönigs dreht sich das Ganze. Es wimmelt von Detektiven und Mitgiftjägerei. Aber es ist doch alles so wohl geordnet, daß eben der gute Junge die Braut kriegt — wenn auch nach vielen Schrecknissen — die über Nacht zur Dollarprinzessin geworden war. Ja, Amerika! F—e.

Dölau. Gefährliches Spiel. Das sechsjährige Kind eines hiesigen Arbeiters wurde von herabstürzenden Sandmassen beim Spielen in einer Sandgrube verschüttet. Herzueilenden Frauen gelang es im letzten Augenblick, den Jungen vor dem Erstickungstode zu retten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Der sinkende Sowjetstern.

Bei den Sowjetitzera Kampf's absolut nicht mehr. Jedenfalls **reagieren die Massen nicht mehr auf ihre Parolen.** Und das ist **schließlich das schlimmste, was den Kapedisten passieren kann. Hatte** da die Leitung der Kommunistischen Partei kürzlich in den großen Saal des Volkshauses zu **Weißenfels eine Massenversammlung einberufen. Um auch die Massen auf die Beine zu bringen, hatte man sich einen neuen Stern am Sowjethimmel, Irmgard Rasch aus Berlin verschrieben. Diese Dame sollte über die wunderbare Tagesordnung sprechen: „Soll auch werden?" Durch große Plakate an den Anschlagsäulen sowie durch knallige Schlagzeilen im „Klassenkampf" war zu dieser** Massenversammlung eingeladen. Die Schlußaufforderung auf dem Plakat lautete: „Das werktätige Volk, alle Republikaner müssen sich in der Kundgebung überzeugen, daß die „Patentrepublikaner" nichts anderes sind, als die Wegbereiter der Reaktion!" Wer sind nun die Patentrepublikaner? Etwa die, welche die Wahl Hindenburgs ermöglicht haben? Aber da müßten doch die deutschen Moskowiter über sich selbst herfallen und Abrechnung halten. Das geht doch nicht. Also ist dieser Schlußsatz auf der Versammlungseinladung nur deroehnet, die „Massen" in die Versammlung zu ziehen. Aber darauf fällt eben niemand mehr hinein. Am Abend kamen die Massen nur recht „spärlich angeströmt". Als gegen ½9 Uhr noch keine 50 Personen im großen Saal des Volkshauses anwesend waren, wurde die „Massenversammlung" abgesagt.

O, welche Pleite! Und so etwas muß in Weißenfels (Klein-Moskau) passieren. Man ersieht daraus, wie sich die Massen von der KPD. loslösen.

Aber auch in der KPD. selbst ist manches nicht mehr recht in Ordnung. In letzter Zeit sind wieder in einer ganzen Reihe von Orten gute Funktionäre ausgeschieden. Immer größer wird die Zahl derer, die. — angeekelt durch die Kampfesweise der KPD. und deren arbeiterfeindliche Politik — die Kommunistische Partei verlassen. Langsam, aber sicher geht auch im „alten Herzen" der Verfall der Kommunistischen Partei. Die Kommunisten wollten die SPD. zerschlagen und haben ihre eigene Partei zerschlagen. Das ist die Tragik des Ueberradikalismus. Und nun Genossen von der SPD. liegt eure schwere, aber dankbare Arbeit vor Euch. Es gilt alle die, die durch die mörderischen Bruderkämpfe in der Arbeiterschaft abgestoßen worden sind und jetzt das Heer der politisch Indifferenten bilden, wieder einzureihen in die große Armee des kämpfenden Proletariats, in die Gewerkschaften und in die Sozialdemokratische Partei.

Körbig. Stadtverordnetensitzung. In der letzten Sitzung konnte man so recht die Harmonie zwischen Kommunisten und Bürgerlichen wahrnehmen. Fast alle Punkte fanden einstimmige Annahme, trotzdem sich das Stadtparlament nur aus Bürgerlichen und Kommunisten zusammensetzt. Zum Armenpfleger wurde der Gutsbesitzer Reiche gewählt. Der Errichtung einer Dabolinstation in der Langenstraße wurde zugestimmt. Der Schneidermeister Knauf (Kommunist) ist von der Regierung als unbeholdetes Magistratsmitglied nicht bestätigt worden. Darob herrschte bei der KPD. große Aufregung. Lagerhalter Merchau hielt eine schwungvolle Rede, wobei er viel von Theater sprach und sich vorbehielt, mit einem neuen Vorschlag zu kommen, da die Liste erschöpft sei. Bei der Verlesung der Gründe, die zur Nichtbestätigung geführt haben, gab es bei den Moskauern lange Gesichter. Einstimmig erteilte man hierauf der Kämmereikasse Entlastung. Zur Kenntnis genommen wurden die unterschiedlichen Steuersätze in den verschiedenen Städten, während die Einführung einer Getränkesteuer einstimmig Ablehnung erfuhr. Nach Besprechung des Baues einer Kanalisation und Wasserleitung wurde eine dreigliedrige Kommission zur Vornahme der weiteren Vorarbeiten bestimmt. Die Anschaffung einer Motorspritze wurde vertagt, bis die Wasserverhältnisse in Körbig sich gebessert haben. Dagegen soll ein neuer Brunnen gebaut werden. Das letztere ist eigentlich im Hinblick auf die geplante Wasserleitung nicht recht verständlich. Die Kosten könnte man doch sparen, wenn sowieso Wasserleitung gelegt wird. Die diesjährige Obstverpachtung brachte nicht annähernd das Ergebnis der vorjährigen ein. Dem Pächter der Plantage nördlich der Stadt wurde der Zuschlag nicht erteilt. Die Verpachtung soll anscheinend nochmals erfolgen. Einige kleinere Anfragen beendeten die interessante Sitzung.

Torgau. Auch ein Uebel. Daß die Torgauer Schutzpolizei auf allgemeine sicherheitspolizeiliche Verkehrsbestimmungen streng achtet, wird gewiß allseitig begrüßt. Notwendig aber erscheint, daß auf das wahnsinnige Rasen mit Motorrädern an der Leipziger Straße geachtet wird. Meist sind es junge Herrschaftssöhnchen oder Lehrlinge. So schädlich wie dieses Motorrad- und Autofahren — selbst auf verkehrter Fahrseite — ist bei weitem nicht das Fahren mit Fahrrädern. Wenn man aber verlangt, daß überall auf der rechten Seite gefahren wird, muß dürfte es angebracht sein, auch überall einigermaßen gutes Pflaster zu schaffen. Das trifft namentlich für das Fischerdörfchen zum Ausgange nach der Elbbrücke zu. Bei der Beschaffenheit der Straße ist es nicht verwunderlich, wenn die Radfahrer die zwar falsche, aber bessere Fahrseite benutzen, um der bestimmten Beschädigung ihrer Räder aus dem Wege zu gehen. Das geht am meisten die Arbeiter an. Deshalb sollte die Stadt diese Straße ruhig ausbessern lassen.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 15. Juni 1925.

Phantasien unterm Kuckucksbaum.

Aussichtsturm, Aschenberge, Talsperren und Straßenzüge.

Der gestrige Sonntag brachte stürmartigen Nordwest, der bei dem durch die anhaltende Trockenheit entstandenen Staub zu einer förmlichen Orgie von Dreckwolken führte, die auch kein Sprengwagen beseitigen konnte. Vom Platz unterm Kuckucksbaum herab, dem letzten Wahrzeichen der sagenumwobenen Hünburg, genießt man einen wunderbaren Rundblick, der bis zum fernen Petersberg bei Halle, an Seeburgs Höhen vorbei nach Schlettau führt und auf der andern Seite in den Mansfelder Gebirgskreis hineinführt. Vom Kuckucksbaum herab liegt Eisleben vor uns wie vom herannahenden Flugzeug aus gesehen. (Wenn die Stadt sich dazu verstehen könnte, hier einen Aussichtsturm zu erbauen, dürfte sich dieser einer starken Frequenz erfreuen.)

Bei dem gestrigen Nordwest schwelgten die Staubwolken wie die wilde Jagd über Eisleben. Sie fanden ihre unerschöpfliche, für die Menschen unangenehme Kraft in den der Peripherie der Neustadt vorgelagerten Kalkbrüchen und dem Aschenberg an der Kupfhütte. Aus Bauunlichtheit wird hier aller Müll abgeladen, dessen Dasein sich an lufthewegten Tagen schon bemerkbar macht, wieviel mehr erst, wenn Böen herrschen. Gewiß gibt es auch Aschenberge in der Stadt selbst, die sich nicht immer von der angenehmen Seite zeigen und zu denen wird der am Neustädter Schützenplatz gehören. Seine Lage ist aber so tief, daß der herumrasende Wind wenig Macht ausüben kann. An diesen Aschenberg knüpften sich einst phantasievolle Hoffnungen. Da der Berg drauf und dran ist, bei zunehmendem Aufschütten die Böse Sieben zu überbrücken und die Kasseler Straße mit der Rammtorstraße zu verbinden, dachte mancher an eine Talsperre, deren Kraft nutzbar gemacht werden sollte der Industrie und dem Gewerbe. Wir stehen mit der Bösen Sieben nicht in Feindschaft, vermögen jedoch ihrem Gerinnsel nicht die Bedeutung für die Speisung einer Talsperre beizumessen. Und da bekanntlich die „chemische" Zusammensetzung des Inhalts der Bösen Sieben nicht ganz einwandfrei ist, würde die Talsperre nur zu einem Riesentümpel werden, auf dem sich Stechmücken und andre Insekten zweifelhafter Herkunft im munteren Spiel tummeln würden. Ganz abgesehen davon, daß auch unserer Neustädter Schützenhof durch den ungewohnten Anblick des „Meeres" beim Zielen nach dem Schießstand am anderen Ufer zum Wasserschützen werden würde.

Dennoch dürfte diesem Aschenberg eine nicht unwesentliche Aufgabe zuteil werden. Er wird das Tal der Bösen Sieben schließen müssen, um die Unterlage zu einem Straßenbau abzugeben, auf der sich eine Straße hinzieht, die den durchgehenden Automobilverkehr aus der inneren Stadt umlenkt auf diese neue Straße. Dem Einwurf, daß die Kleine Rammtorstraße in ihrer Enge den Verkehr nicht aufnehmen kann, wird dadurch zu begegnen sein, die Straße nach dem Ueberschreiten des Tales rechts ab auf die Funkstraße zu führen, die den Verkehr bequem aufnehmen kann und ihr Damm am Bahnhof vorbei auf einer neu zu erbauenden Straße vom Bahnhof Eisleben schräg über Feld, das dann gesuchten Baugrund bietet, nach der Helftaer Straße zu führen. An dieser Straße selbst, die teilweise parallel der Reichsbahn läuft, bieten sich günstige Ausblicke für industrielle Niederlassungen.

Voraussetzung für solche Entwicklung ist die baldige Lösung des Eingemeindungsproblems, damit dem rückschrittlichen Widerstand der Nachbargemeinde Helfta der Garaus gemacht wird.

*** Die Reichsbannerkameradschaft Eisleben hält morgen, Dienstag, abend im „Volkshaus" eine wichtige Mitglieder-Versammlung ab.**

Klostermansfeld. Schwerer Unfall. Beim Zusammenkuppeln von Wagen der Kleinbahn der Mansfeld A.-G. wurde der Arbeiter Willi Bar von einem in Bewegung befindlichen Wagen gegen den andern gedrückt. Er trug eine schwere Brustquetschung davon.

Helbra. Wegen Mietsstreitigkeiten drang ein Händler in die Wohnung seines Ladenpächters und mißhandelte die anwesende Ehefrau. Schließlich kam noch der Ehemann der Frau herbei, welcher sich ebenfalls an der Prügelei beteiligte. Erst dem Landjäger gelang es, die Streitenden zu trennen. — Am späten Abend geriet die Schlafstube des Fleischermeisters Becker durch unvorsichtiges Umgehen mit der Petroleumlampe in Brand. Der größte Teil der Möbel verbrannte, ebenso soll eine größere Summe Papiergeld verbrannt sein.

Siersleben. Der Haushaltsplan unserer Gemeinde schließt in Einnahme und Ausgabe mit 56 000 Mark (im Vorjahre 36 000 Mk.) ab. Die Schullasten (für die evangelische und katholische Schule) betragen 27 902 Mark (gegen 16 980 Mark im Vorjahre). Die Kreissteuern beziffern sich auf 15 070 Mark. Um den Haushaltsplan balancieren zu können, wurde beschlossen, 150 Prozent Zuschlag auf die bebauten Grundstücke, 250 Prozent auf die unbebauten Grundstücke und 250 Prozent auf die Gewerbesteuer zu erheben.

Der Großangriff des Unternehmertums.

Die Aussperrung in der Holzindustrie.

Die Arbeitskämpfe nehmen von Tag zu Tag einen ernsteren Charakter an. Den streikenden Hafenarbeitern in Duisburg-Ruhrort haben sich ihre Dortmunder Kollegen ausgeschlossen. Im Hörder-Bergbau wurde beschlossen, zwei Zechen mit insgesamt 1300 Arbeitern stillzulegen und auf anderen Gruben einige Hundert Bergleute zu entlassen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht aus irgend einem Industriezweig drohende oder ausgesprochene Arbeitskämpfe gemeldet werden. Die Wahl Hindenburgs, die noch deutschnationaler Prophezeiung der deutschen Wirtschaft unendliche ausländische Kredite bringen sollte, hat sich genau in das Gegenteil ausgewirkt. Die ausländischen Kapitalisten trauen dem „Retter" und insbesondere seinen Hintermännern nicht, denn seit seiner Wahl gewähren sie den deutschen Unternehmern gar keine oder nur sehr geringe Kredite. In diesem Umstand ist die letzte Ursache des Stinnesskandals und der sich mit jedem Tage verschärfenden Wirtschaftslage zu suchen.

Was aber machen die Unternehmer? Die Wahl Hindenburgs hat ihnen viel Geld gekostet, in der Praxis aber zu einem politischen und wirtschaftlichen Mißerfolg geführt. Da hat sich die Deichstagswahl vom 7. Dezember schon eher gelohnt. Aus den für die Dechtsparteien gebrachten finanziellen Opfern entstanden baldm Vorteile allgemeiner Art, die jetzt unter Hindenburg dank des allgemeinen Mißtrauens, das seine Wahl hervorgerufen hat, trotz der deutschnationalen Regierung gefährdet scheinen. So greift man zu dem einfachsten Mittel der Rechenkunst und steht in angeborener Kurzsichtigkeit in dem Abbau der Löhne und den Betriebsstillegungen ein Mittel zur Rettung des eigenen Geldbeutels. Auf der anderen Seite aber reden diese Herrschaften immer noch von einer Bildung einer „wahren Volksgemeinschaft". Ihre Taten zeigen, daß sie sowohl das Volk wie das von der Gemeinschaft selbst nicht ernst nehmen, sondern nur davon reden, um andere das glauben zu lassen, woran sie selbst nie denken würden.

Ein besonderes Kapitel zu der Phrase Volksgemeinschaft bildet u. a. die am Sonnabend in der Holzindustrie begonnene Aussperrung. Sie ist angekündigt worden in Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg, Baden, Brandenburg und Schleswig-Holstein. Aber selbst wenn diese Ankündigung restlos durchgeführt werden sollte, kann von einer Generalaussperrung nicht gesprochen werden; denn gerade jene Arbeitgeber, die als ihr Ideal die Einigkeit im Innern preisen, sind nicht einmal unter sich einig. Außer in den Städten Groß-Berlin und Stettin ist z. B. in Mecklenburg, Westfalen, Sachsen-Anhalt und Ostpreußen bisher eine Aussperrung nicht vorgenommen worden.

Das letzte Wort in dem großen bevorstehenden Kampf ist natürlich noch nicht gesprochen. Aber das eine ist sicher, daß die Arbeitgeber einer großen Täuschung zum Opfer fallen werden, wenn sie ihre Hoffnungen auf die Mutlosigkeit der schwerarbeitenden Arbeiterschaft setzen. Trotz Not und Elend besteht auch heute noch der alte Geist der Disziplin und Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft. Für sie gilt immer noch das Wort „Einer für alle und alle für Einen" und daß es so ist, dürfte der Ausgang des Kampfes im Holzgewerbe zeigen. Das wird auch in dieser Auseinandersetzung, die in erster Linie der Aufrechterhaltung des bestehenden Tarifvertrages gilt, nicht gerähmt, ohne das die letzten Mittel der Abwehr Anwendung gefunden haben. Wer unter diesen Umständen den Kampf verlieren muß, dürfte schon heute nicht mehr zweifelhaft sein.

Die Unternehmerfront durchbrochen.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Die Aussperrung der Holzarbeiter hat begonnen. Noch läßt sich der Umfang des Kampfes nicht völlig übersehen. Doch steht schon soviel fest, daß der Arbeitgeberverband seine Pläne nicht in dem beabsichtigten Umfange durchführen kann. In manchen Betrieben, die von der Aussperrung betroffen werden sollten, haben es die Arbeitgeber vorgezogen, sich mit den Arbeitern zu verständigen. In andern Bezirken ist nur zu einem Teil ausgesperrt worden. Bei der gegenwärtig in der Holzindustrie herrschenden Konjunktur ist es verständlich, daß die Begeisterung der Unternehmer für den unvernünftigen Aussperrungsbeschluß ihrer Organisation nicht gerade groß ist. Ein klares Bild wird sich erst in den nächsten Tagen gewinnen lassen. Jedenfalls ist der Holzarbeiterverband entschlossen, den ihm aufgezwungenen Kampf der sich nicht nur auf die Abwehr des frivolen Angriffs beschränkt, mit aller Energie durchzuführen. Deshalb sind die Vertrauensmänner des Verbandes zur Zeit in ihren Orten und Gauen unabkömmlich. Aus diesem Grunde hat der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes beschlossen, den auf den 21. Juni nach Stuttgart einberufenen Verbandstag zu vertagen.

Lokale Abmachungen.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeldung.)

Bei einem großen Teil der Arbeitgeber des Holzgewerbes, die auf **zentrale** Anweisung die Aussperrung eingeleitet haben, **besteht bereits heute der allgemeine Wunsch,** auf Grund lokaler Abmachungen die begonnene Auseinandersetzung wieder beizulegen. Mit dem **bayrischen Schreinermeisterverbande ist zum Beispiel ein** Lohnabkommen geschlossen worden, das für das ganze Gebiet rechts des Rheins Gültigkeit hat und im Durchschnitt in Ortsklasse2 einen Stundenlohn von 86 Pf. vorsieht. Dieser Lohnsatz steigt ab 1. August auf 95 Pf. Das Abkommen hat Gültigkeit bis zum 7. Dezember. Ferner werden örtliche Vereinbarungen aus Essen und Dortmund gemeldet, wo ab sofort pro Stunde 95 Pf. gezahlt wird. In Stolp in Pommern, wo der Kampf der Holzarbeiter schon seit mehreren Wochen dauert, ist jetzt ebenfalls eine Vereinbarung erzielt worden, wodurch die Stundenlöhne eine Erhöhung von 8 Pf. erfahren.

Gewehr bei Fuß.

Essen, den 15. Juni. (Eig. Drahtb.)

Der Transportarbeiter-Verband teilt mit: Die Bundesvorstände der Arbeitnehmerorganisationen haben zu dem bevorstehenden Streik im Transportgewerbe einen weiteren Versuch zur Verständigung vorbereitet. Die große Bedeutung eines Streiks im Transportgewerbe für Rheinland und Westfalen bestimmten die Organisationen, am Sonnabend nochmals den Reichsarbeitsminister zu ersuchen, vermittelnde Verhandlungen zwischen den Parteien anzuberaumen. Es ist zu erwarten, daß ist den nächsten Tagen solche Verhandlungen stattfinden werden. Es wurde beschlossen bis zum Abschluß dieser Verhandlungen von Arbeitseinstellungen abzusehen.

Ortsausschuß Halle der ADGB.

Zu Beginn der am Freitag abgehaltenen Kartellsitzung erörterte der Vorwalter der unter Obhut des Kartelles stehenden Zentralbibliothek seinen Plan über die Bildung der Lesegemeinschaft. Nach längerer Aussprache wurde der beantragte Beitritt, wie bereits mitgeteilt, mit großer Mehrheit abgelehnt und ein besonderer Aufsichtsbeschluß gefaßt. Zur Frage der Betriebsräte gab **der Vorsitzende Sorgenfrei den Bericht.** Deren Zusammenfassung ist dringend erforderlich. Es habe sich gezeigt, daß einzelne Personen, die zwar das Wort „Einheit der Arbeiterschaft" dauernd im Munde führten, aber nicht danach handelten, den Versuch zur Bildung von wilden Betriebsräten zentralen gemacht haben. Das seien dieselben, die dem Kartell ihre Betriebsräte nicht gemeldet hätten. In Zukunft werde gegen solche Schädlinge rücksichtslos vorgegangen werden. Zum Internationalen Genossenschaftstag beschloß das Kartell, daß am Sonntag, dem 5. Juli, sämtliche Gewerkschaften sich jeder Veranstaltung zu enthalten haben und sich am Demonstrationszuzuge des Genossenschaftstages beteiligen. Es wurde jedoch allseitig gefordert, daß die Veranstaltung sich jeder politischen Einseitigkeit zu enthalten habe. Ferner soll zusammen mit den Beamten- und Angestelltenverbänden eine Protestversammlung gegen das Steuerunrecht veranstaltet werden.

Eine Anzahl unwichtiger Punkte fand dann ihre Erledigung; u. a. wurde der feste Wille des Kartells betont, daß der Kartellvorstand in seinem Amte zu verbleiben habe, da seine Aufbauarbeit sich bewährt hat und kein Grund besteht, in dieser schweren Zeit das Wiederaufstiegs der Gewerkschaften ihm die Führung des Kartells abzunehmen. Auch die kommunistischen Delegierten beteiligten sich fruchtlos bei diesem Beschlusse. Nach Kenntnisnahme einer Erklärung des Gauvorstandes der Arbeiterjugendbewegung wurde beschlossen, der Arbeiterschaft die Unterstützung der Friseurarbeiter im Kampfe gegen die Sonntagsarbeit zu empfehlen.

Erfolgreich beendeter Steinarbeiterstreik.

Mit vollem Erfolg ist durch das geschlossene Auftreten bei der Firma May und Knöchel, Steinsetzunternehmung, der Streik beendet. Sämtliche aufgestellten Forderungen, wie Anerkennung der Hilfsarbeiter- und Rammerlöhne, viermal 10 Minuten Extrapause pro Tag beim Rammen und Entlassung der Arbeitswilligen ist durchgesetzt. Wie sieht es in den anderen Betrieben aus? Bezüglich Stellungnahme mit die Organisation des Steinarbeiterverbandes für den Betrieb Otto Katsche, Maurermeister und Steinsetzunternehmer für Mittwoch, den 17. Juni, Franz May jun.u. sen. den 18. Juni, Kötter und Kautsch den 19. Juni, Betriebsversammlungen gleich nach Arbeitsschluß nach dem Volkspark ein. Pflicht jedes Steinsetzers, Rammers und Hilfsarbeiters ist es, zu erscheinen. Nehmt Kenntnis von dem, was Euch tariflich gesichert ist.

Ortsverwaltung Halle des Verbandes der Steinarbeiter.

Verhandlungen in der Metallindustrie.

Wegen Lohnerhöhungen in der Metall-Industrie der Tarifbezirke Halle, Anhalt, Magdeburg finden morgen, Dienstag, den 16. Juni, Verhandlungen vor dem hallschen Schlichtungsausschuß statt.

Der Streik der Metallarbeiter in Aschersleben erhält eine Verschärfung dadurch, daß der größte Betrieb Billeter sämtlichen Arbeitern zum 20. Juni gekündigt hat. Dem DMV. war in diesem Betriebe nur die Gießerei stillgelegt worden.

Jugendbewegung.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Veranstaltungen in der Woche vom 15. bis 20. Juni.

Halle. Montag: Musikstunde; Mittwoch: Zusammenkunft auf der Peißnitz; Freitag: Vortragsabend.

Schkeuditz. Mittwoch 7 Uhr: Abendspaziergang.

Teltzisch. Dienstag 8 Uhr. Vortrag des Gen. Heinrich über: „Wie wollen wir wandern." Freitag: Spielabend.

Gräfenhainchen. Dienstag: Vortragsabend. Freitag: Abendwanderung.

Klein-Wittenberg. Mittwoch: Monatsversammlung. Donnerstag: Volkstanzabend.

Elster. Donnerstag: 8 Uhr, Diskussionsabend über: „Arbeiterjugend".

Eilenburg? Falkenberg? Merseburg? Helbra? Eisleben?

Der Bezirksvorstand.

Wetter-Voransage.

Dienstag: Abwechselnd heiter und wolkig, meist trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer. — In Osten und Südosten etwas Regen.

Mittwoch: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer.

Verantwortlich für Politik: Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Gewerkschaftliches, Lokales und Provinz: G. Kaiparek; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Halle, Harz 42/44.

Radfahrer Gummi-Bieder,
Große Steinstraße 81 (Nähe Markt). 9893

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219250615-13/fragment/page=0006